169. Mittwoch den 23. Juli 1862. 169.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅓ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; **Reklamen** verhältnißmäßig höher) sind an die **Expedition** zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr Vormittags** angenommen.

Amtliches.

Berlin, 23. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Landrathe Grafen **Fabian zu Dohna** zu Sagan bei seinem Ausscheiden aus dem Dienste den Charakter als Geheimer Regierungsrath; sowie dem Sekretär **Karl Friedrich Hurrelbrink** bei dem Provinzial-Schulkollegium in Magdeburg den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen; und den Polizei-Hauptleuten **Mahlo** und **Aschoff** hierselbst aus Anlaß ihres Scheidens aus dem Dienste den Charakter als Polizeirath beizulegen.

An der Realschule zu Landeshut ist die Anstellung des Schulamts-Kandidaten Dr. **Klinger** als ordentlicher Lehrer genehmigt worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Frankfurt a. M., Dienstag 22. Juli, Nachmittags. Heute hat die Vertheilung der Preise an die Schützen stattgefunden. Den ersten Preis von Tausend Thalern, welchen die Stadt Frankfurt ausgesetzt hat, erhält Sigrist aus Müllheim unter der Bedingung, daß er seine Mitgliedschaft im Schützenbunde nachweist. Ueber die Festgabe des deutschen Nationalvereins, das Trinkhorn, hat noch das Loos unter Oppenrieder aus Tirol, Krempelhuber aus Tegernsee und Pollert aus Düsseldorf zu entscheiden.

Der Senat hat in einer warmen Ansprache an das Centralkomité Allen, welche mit Hingebung, Ausdauer und Umsicht das Schützenfest zur allseitigen Befriedigung durchgeführt haben, seinen Dank ausgesprochen. Der Senat werde zur Erinnerung an die große Bedeutung des Festes auf dem Römerplatz ein Standbild der Germania errichten.

London, Dienstag 22. Juli. Aus **Newyork** eingetroffene Nachrichten vom 11. d. melden, daß Lincoln in einer kurzen Anrede an die Armee gesagt, er werde zufriedengestellt zurückkehren, da er wisse, daß er Männer um sich habe, die den Beweis liefern würden, nicht eher zu ruhen, bis sie sich in Richmond befänden. Er habe Vertrauen zur Armee und zu ihrem General. Lincoln ist nach Washington zurückgekehrt, nachdem er mit Mac Clellan eine Privatkonferenz gehabt hatte.

Mit dem „Anglo Saxon" über Cap Race eingetroffene Berichte aus **Newyork** vom 14. d. melden, daß die Sonderbündler Murfreesborough genommen und ein Regiment Unionisten zu Gefangenen gemacht haben. Nach einem Gerüchte sollen die Bundestruppen Batun rouge genommen und 1500 Gefangene gemacht haben.

In Newyork war der Wechselkurs auf London fest, 28½, Goldagio 16¼, Baumwolle steigend, 43. Brotstoffe fester. Die Getreideverschiffung war in Folge von Arbeiterstrikes fast gänzlich suspendirt.

Turin, Dienstag 22. Juli. Auf der heutigen Börse cirkulirten Gerüchte über ein Verschwinden Garibaldi's nach einem unbekannten Orte. Aus guter Quelle wird dagegen versichert, daß Garibaldi diesen Morgen zu Palermo auf der Rückreise von Trapani und Marsala von einem leichten Unwohlsein betroffen ist.

Riga, Dienstag 22. Juli. Gestern hielten Ihre Majestäten der Kaiser Alexander II. und die Kaiserin Maria Alexandrowna unter nicht endenwollendem Jubel der Bevölkerung ihren Einzug. Die Stadt prangte in reichem Festschmuck. Heute geht der Kaiser nach Mitau, kehrt Abends zurück und begiebt sich am Freitag den 25. Juli per Dampfschiff nach Libau, von wo Ihre Majestäten direkt nach Petersburg zurückkehren.

Von der polnischen Grenze, Dienstag 22. Juli Nachmittags. Authentischem Vernehmen nach ist die Regierung zu Warschau einer weitverzweigten Verschwörung auf der Spur. In Folge dessen haben bedeutende Verhaftungen in der Nacht stattgehabt, worunter Schüler der Vorbereitungsschule.

Deutschland.

Preußen. ☾ **Berlin**, 22. Juli. [Vom Hofe; japanesische Gesandtschaft.] Der König empfing heute Vormittags auf Schloß Babelsberg den Besuch des Kronprinzen und darauf den Prinzen August von Württemberg und den Prinzen Heinrich von Hessen. Der Prinz von Württemberg kehrte von einer mehrwöchentlichen Urlaubsreise hierher zurück und der Prinz Heinrich von Hessen verweilte seit seiner Rückkehr von Osborne, wo er der Vermählung seines Bruders Ludwig mit der Prinzessin Alice von England beigewohnt hatte, am großherzoglichen Hofe zu Darmstadt. — Die Königin wird sich am Donnerstag oder Freitag auf einige Zeit an den Hof nach Karlsruhe begeben, da ihre erlauchte Tochter, die Frau Großherzogin Luise, nach ihr verlangt. Vor der Abreise der Königin, wahrscheinlich am Donnerstag Nachmittags, soll noch der japanesischen Gesandtschaft zu Ehren im Grottensaale des neuen Palais zu Potsdam große Tafel stattfinden. Schon Mittags fahren die Mitglieder der Gesandtschaft nach Potsdam, um die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt, die k. Schlösser ꝛc. in Augenschein zu nehmen. — Heute Vormittags besuchten die Fürsten von Simodske, von Iwámi und von Nato mit den hevorragendsten Persönlichkeiten der Gesandtschaft das Neue Museum, wollten darauf auch noch das Zeughaus besichtigen, standen aber davon ab, weil sie sich im Museum zu lange aufgehalten hatten und fuhren darauf von dem Gesandten Grafen zu Eulenburg, dem Major v. Gottberg, dem Attaché v. Bunsen begleitet, bei den hier residirenden k. Prinzen zur Aufwartung vor. Das übrige Personal ließ sich unterdeß in dem Biegner'schen Atelier am Zietenplatz photographiren. Die drei Fürsten haben sich für morgen Vormittags ½11 Uhr bei dem Hofphotographen Haase anmelden lassen und die Aerzte werden unserm Augenarzte v. Graefe ihren Besuch machen. Die Japanesen benutzen ihre Anwesenheit in Berlin, um ihre Kenntnisse in jeder Weise zu beeifern. Sie sind sehr freundlich und zutraulich, und schließen sich gern solchen Personen an, die ihnen in gleicher Weise entgegenkommen. Ihre Freude und Dankbarkeit suchen sie durch Geschenke zu beweisen, welche meist in Fächern, Tüchern, künstlichen Blumen und in Gegenständen von Silber und Krystall bestehen. Wie diese Gäste versichern, so gefallen sie sich hier sehr gut. — Der italienische Gesandte, Graf de Launey, ist gestern Abends auf etwa 10 Tage nach Turin gereist.

— [Dänische Note über Schleswig-Holstein.] Die „Archives Diplomatiques" veröffentlichen den Wortlaut einer Cirkulardepesche, die der dänische Minister Hall unterm 8. Mai d. J. an die dänischen Gesanden in London, Paris, Petersburg und Stockholm gerichtet hat. Es wird darin der bekannte Faden ruhig noch einmal abgesponnen, d. h. gegen die Zusammenwerfung von Holstein und Schleswig oder, wie die Depesche sich ausdrückt, „gegen die formelle Vermischung einer Bundesangelegenheit und einer internationalen Frage" protestirt. Das einzig Neue im Aktenstück ist das Geständniß, daß die Ruhe, das „in der Schwebe lassen", womit der Bund jetzt seinen Gegner bekämpft, diesem unbequem zu werden anfängt. Herr Hall sagt: „Es kann mit Deutschlands Interessen übereinstimmen, diese Lebensfrage für Dänemark in die Länge zu ziehen; aber es ist ein unbilliges Verlangen, daß dieses Land seine ganze innere Entwicklung ruhen lassen soll, um ein Resultat von schwebenden Unterhandlungen abzuwarten, die nicht vorwärts schreiten und die auf solche Weise geführt werden, daß, will man nicht geradezu sagen, daß Deutschland sie abgebrochen hat, es doch nur deshalb nicht geschehen ist, weil Deutschland sie in Wirklichkeit nie begonnen hat." Einer der Schlußsätze der Depesche lautet: „Der Augenblick ist vielleicht nicht fern, wo die Regierung des Königs sich genöthigt sehen wird, auf anderem Wege zu einer Lösung zu gelangen."

— [Diplomatische Aktenstücke.] Die „A. Pr. Z." veröffentlicht heute eine Reihe von diplomatischen Aktenstücken, welche sich theils auf die Anerkennungsfrage Italiens, theils auf die deutsche Zollvereinsfrage beziehen. In Betreff der Anerkennungsfrage finden wir 1) eine Depesche des Grafen Bernstorff an den Grafen Brassier de St. Simon vom 4. Juli, nebst deutscher Uebersetzung. 2) die Depesche des Grafen Durando an den Grafen de Launey vom 9. Juli im französischem Urtext nebst deutscher Uebersetzung (bereits gestern mitgetheilt) und 3) eine Depesche des Grafen Bernstorff an den Grafen Brassier de St. Simon vom 21. Juli, also vom gestrigen Tage, in welcher der Graf Bernstorff mittheilt, daß der König beschlossen habe, den Titel „König von Italien" anzuerkennen. In dieser Depesche macht der Graf Bernstorff einige Vorbehalte. — In der Zollvereinsfrage wird die Depesche vom 20. Juli, deren Abgang wir gestern angezeigt haben, dem Wortlaut nach mitgetheilt. Die darin wiedergegebenen Anschauungen stimmen mit den von uns bereits entwickelten Ansichten im Wesentlichen überein.

— [Pferdezucht-Vereine.] Um mehrseitig erhobenen Zweifeln und Anfragen über das Fortbestehen der durch den Zirkular-Erlaß vom 19. Dezember 1857 ins Leben gerufenen Pferdezucht-Vereine und des Ankaufs von Hengsten für diese zu begegnen, hat der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten durch Bekanntmachung vom 13. Juli das betheiligte Publikum in Kenntniß gesetzt, daß zur Bildung derartiger Vereine, resp. zum Ankauf von Beschälern die erforderlichen Vorschüsse aus Staatsfonds nach wie vor gewährt werden, von dieser Vergünstigung auch die Provinz Preußen nicht ausgeschlossen ist, da selbst dort die Zahl der den Züchtern zur Benutzung gestellten Landbeschäler dem Bedürfniß numerisch nicht mehr entspricht. Die hierbei zur Anwendung kommenden Bestimmungen (welche der St.-Anz. in No. 166 mittheilt) sind von denen des vorbezeichneten Erlasses nur insofern abweichend, als eine käufliche Ueberlassung von Hengsten aus den Beständen der Landgestüte nicht mehr stattfinden kann. Abgesehen von den erheblichen Schwierigkeiten, welche die eigene entsprechende Remontirung und Ergänzung der Landgestüte bedingt, ist selbstredend die bezügliche Wahl der Zuchtvereine fast ausschließlich auf solche Landbeschäler gerichtet, welche bereits eine sichere, umfassende Verwendung bei den Züchtern ihres Stationsbereiches finden und deren Veräußerung daher weder im Interesse dieser letzteren zu rechtfertigen, noch auch für die Zucht selbst von erweislichem Vortheil sein würde.

Elberfeld, 20. Juli. [Städtische Polizeiverwaltung.] Der hiesigen, wie der Gemeinde Barmen ist von der Regierung die Uebernahme der bisher königl. Polizei angetragen. Die Stadtverordneten haben vorgestern in dieser Angelegenheit nachstehenden Beschluß gefaßt: „Daß, so sehr sich der zeitige Vorstand der hiesigen königl. Polizeiverwaltung, Hr. Polizeipräsident Hirsch, durch seine Humanität und seine rege Förderung der städtischen Interessen die Liebe und die dankbare Anerkennung der Bürgerschaft erworben, sie sich nicht verpflichten könne, die Besoldung der Beamten einer königl. Polizeiverwaltung zu Lasten der Gemeinde zu übernehmen, und daß sie gegen die in Aussicht gestellte Rückgabe der örtlichen Polizeiverwaltung an den Oberbürgermeister von Elberfeld nichts einzuwenden habe."

P **Königsberg**, 20. Juli. [Ueber die Feierlichkeiten bei der Einweihung des neuen Universitätsgebäudes] erhalten wir von befreundeter Seite folgende Notizen: Bereits am Freitage Nachmittag mit dem Schnellzuge gelangten Se. Excellenz der Hr. Kultusminister und der Herr Geheime Oberregierungsrath Olshausen hier an und wurden vom Proretor, Geheimen Rath Professor Dr. Rosenkranz, auf dem Bahnhofe empfangen. Am folgenden Tage ließ der Minister sich die Professoren und Docenten im alten Universitätsgebäude vorstellen und überreichte dem Proreftor die Insignien des Kronenordens zweiter Klasse. Diese Dekoration findet unter den Schülern und Freunden des Geh. Rath Rosenkranz um so wärmere Theilnahme, a.s der gedachte Herr unter den Ministern Eichhorn und Raumer vielfach zurückgesetzt wurde und erst beim Beginn der Regentschaft den Rothen Adler-Orden vierter Klasse erhielt und bei den Krönungsfeierlichkeiten im verflossenen Jahre den der 3. Klasse, obwohl er schon im Anfange der vierziger Jahre eine Zierde unsrer Universität war. — Von ehemaligen Studiengenossen haben sich mehr als 600 Theilnehmer zu den Festlichkeiten gemeldet, und man sah bereits gestern Vormittags viele mit den Festzeichen geschmückt durch die Straßen wallen. Diese Festzeichen bestehen in Rosetten, in deren Mitte sich das Brustbild des Stifters der Universität, des Herzogs Albrecht in Silber befindet. Die Farbe der Rosetten ist nach den Fakultäten verschieden und zwar für die Theologen violett, für die Juristen karmoisinroth, für die Mediciner hellroth, für die philosophische Fakultät blau. Dieses Festzeichen wird auf der linken Seite der Brust getragen. Dazu haben diejenigen, welche einst in Verbindungen waren, noch Schleifen in den Verbindungsfarben beigefügt. — Die Stadt war schon gestern Nachmittag mit Guirlanden, Blumen und Fahnen geschmückt, besonders in den Straßen, durch welche sich der Festzug vom alten nach dem neuen Universitätsgebäude bewegen wird. Besonders festlich geschmückt sind die Lokale, in welchem sich die ehemaligen Universitätsgenossen, nach Decennien geordnet, außerhalb der offiziellen Festlichkeiten zusammenfinden. — Am Abend versammelten sich Alle in dem Garten der Bürgerressource, wo sich viele alte Bekannte nach langer Zeit wiedersahen. Der Vorsitzende des Festkomité's, Stadtrath v. Fairus, begrüßte die Versammelten und gedachte derer, welche beim 300jährigen Jubiläum (1844) zugegen gewesen und bereits abgerufen wären, sowie auch derer, welche durch amtliche oder häusliche Verhältnisse an der Theilnahme verhindert seien. Daher sei der Stamm von damals klein; aber ein kräftiger Nachwuchs sei dazu gekommen. Er schloß seine Rede mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland. Auch an humoristischen Vorträgen fehlte es nicht, sowie an Gesängen alter Burschenlieder, so daß die Versammlung bis tief in die Nacht in heiterer Stimmung zusammenblieb oder zu engeren Kreisen sich in benachbarten Lokalen zusammenfand. Während der Zusammenkunft in der Bürgerressource gelangte mit dem Lokalzuge aus Danzig Se. königl. Hoheit der Kronprinz hier an und wurde von den Spitzen der Militär- und Civilbehörden empfangen.

Der „K. H. Z." entnehmen wir über die Feier Folgendes: Nachdem gestern um 7 Uhr Morgens eine kirchliche Feier und die Festpredigt abgehalten war, versammelten sich alle Festgenossen in der Aula des alten Albertinums, wo nach der musikalischen Aufführung eines Chors von Händels Maccabäus die feierliche Investitur des königlichen Thronerben als Rector der Albertina erfolgte. Vor diesem Akte richtete zunächst der Proreftor an den Kronprinzen eine Ansprache, deren hauptsächlichster Inhalt darauf hinausging, daß, da die Universität ihrem Ursprunge nach eine durchaus fürstliche zu nennen ist, man auch nach dem Hinscheiden Königs Friedrich Wilhelm IV keinen größeren Wunsch kannte, als die Rektoratswürde von einem Mitgliede des Hauses Hohenzollern angenommen zu sehen. Das concilium generale beschloß daher einstimmig, Se. k. Hoheit den Kronprinzen um Annahme dieses Amtes zu bitten, welcher Bitte denn auch entsprochen wurde. Nachdem der Kronprinz mit dem akademischen Purpur bekleidet war, bestieg derselbe das Katheder und die Festversammlung aus ganzen Herzen begrüßend, äußerte er alsdann in klarer, wohltönender Sprache u. A.:

Vor allen Dingen richtet sich mein Dank gegen meinen königlichen Vater, durch dessen Gnade es mir gewährt ist, dieses hohe Amt zu übernehmen, sodann gedenke ich meines in Gott ruhenden Oheims König Friedrich Wilhelm, der die Rektorwürde der Albertina über 50 Jahre bekleidete, und indem dieses Amt auf mich übergeht, trete ich es in der Hoffnung an, daß es mir gelingen möge, Das zu leisten, was mein hoher Oheim für Wissenschaft und Kunst gethan. Ich betrachte die überkommene Erbschaft als eine neue Aufforderung, Kunst und Wissenschaft zu fördern und zu schützen; sodann gedenke ich meines Ahnherrn, des Stifters dieser Hochschule, des Herzogs Albrecht, was er, was alle meine Ahnherren für sie gethan; was sie gestiftet und in Ehren gehalten, das soll auch von mir, ihrem Nachfolger, heilig gehalten werden und verspreche auch ich Alles in der bisherigen Weise, und wo es sein kann, erweiternd zu unterstützen; sodann gedenke ich der großen Namen, die diese Universität getragen hat, vor allen aber jenes Mannes, dessen Lehren die weit über die Grenzen unseres deutschen Vaterlandes drangen und den ganzen civilisirten Erdball erleuchteten, der pflichttreuen und verständigen Sinn beförderte; sodann gedenke ich aller früheren Lehrer dieser Hochschule, die durch ihre Werke zur Hebung der Geisteskultur in unserem engeren Vaterlande beitrugen. Möge der Segen des Allmächtigen aber auch die jetzigen Lehrer beschirmen, mögen auch ihre Arbeiten durch seine Gnade erleuchtet werden, möge diese Hochschule stets das sein, was sie früher war, ausgezeichnet durch das Licht der Wissenschaft, das von ihr ausging. Endlich wende ich mich noch an Diejenigen, welche als Studirende diese Hochschule besuchen und sich für den einstigen staatsmännischen Beruf oder für die Erziehung bilden. Auch ich bin einst Mitglied einer Hochschule gewesen und kenne den Geist, der in ihr lebt. Es ist ein Großes, was hier gelehrt und gelernt wird, es ist eine große Aufgabe der Hochschulen, indem sie den Geist bilden und die Charatterfestigkeit fördern sollen, daß sie nicht allein für die Wissenschaft, sondern auch für das Wohl des Staates leisten sollen. Daß die Studirenden diese große Aufgabe zu erkennen und zu würdigen wissen werden, darf ich bei dem Geiste, der unsere deutsche Jugend durchglüht, wohl erwarten. Die 300 Jahre, welche diese Hochschule hinter sich hat, sind eine Bürgschaft dafür, daß auch die Zukunft eine segensreiche sein werde! Mit Freudigkeit erfüllt, daß mir hier ein Mittel geboten wird meine Liebe und Hingebung für die Wissenschaft zu bekunden, übertrage ich dem Herrn Proreftor und seinem in diesem Amte gewählten Nachfolgern die Zeichen meiner Würde.

Hierauf erfolgte eine Rede des zeitigen Proreftors, Geh. Rath Rosenkranz, der mit tiefbewegter Stimme von den nun für immer ver-

lassenen Hallen der alten Albertina mit ihren mehr als dreihundertjährigen Erinnerungen Abschied nahm — die letzte akademische Rede in diesen Räumen! Gegen 11½ Uhr setzte sich vom Hofe des Albertinums aus, der Festzug nach dem Königsgarten in Bewegung. Der neue Rektor magnificentissimus in voller Generalsuniform befand sich zu Wagen mitten in dem Zuge, umgeben von dem Oberpräsidenten, dem Prorektor und einem militärischen Begleiter. Der im bunten Glanze farbiger Kostüme und Uniformen schillernde, von flatternden Bannern überragte Zug ging durch die festlich bekränzten, mit deutschen und preußischen Fahnen geschmückten Straßen nach dem Universitätsgebäude. Bei der Uebergabe der neuen Stätte der Wissenschaft hielt der Kultusminister v. Mühler eine Ansprache, mit welcher er Sr. königl. Hoh. dem Kronprinzen den Schlüssel zum neuen Universitätsgebäude überreichte.

Die Ansprache wurde von Seiten des Prorektors beantwortet. Nach einer musikalischen Introduktion sprach der Rektor magnificentissimus: „Im Namen Sr. Majestät des Königs meines erlauchten Vaters übergebe ich diesen Bau dem Dienste der Wissenschaft. Möge in seinen Räumen ein segenbringender Geist walten. Es lebe Se. Majestät der König hoch! hoch! hoch!" Darauf erfolgte in der neuen Aula die erste Festrede des Prorektors. Nach dem Choral „Nun danket alle Gott!" ertönte ein Marsch und während der Kronprinz die Räumlichkeiten des neuen Universitätshauses in Augenschein nahm, ging die Festversammlung zu den Diners auseinander. Am Nachmittage fand im großen Saale des Sommerlokals der Börsenhalle das officielle Seitens der Universität gegebene Diner, in der Deutschen Ressource das von dem Komité der ehemaligen Kommilitonen veranstaltete einfachere Festmahl statt. Das Universitätsdiner versammelte über 200 Gäste. Der kronprinzliche Rektor brachte bei demselben folgenden Toast aus: „Wenn Freiheit und Disciplin gepaart einhergehen, dann ist die Wissenschaft wohl aufgehoben! und wenn dies in allen Hochschulen unseres großen Vaterlandes der Fall, dann können wir getrost der Zukunft entgegensehen; denn wir wissen was sie waren und was sie sind für das große Deutschland. Meine Gesinnung, die ich hier ausspreche, wird auch vom meinem erlauchten Vater getheilt und in dieser Gesinnung erheben Sie Ihr Glas mit mir auf das Wohl der deutschen Hochschulen!" Der Prorektor brachte auf den Rektor-Kronprinzen und auf die Frau Kronprinzessin als „rector magnificentissima!" einen durch fortwährendes Beifallrufen begleiteten Toast aus. Beim Schluß des Diners brachte der Oberpräsident als Universitäts-Kurator einen Toast auf Se. Maj. den König und das ganze k. Haus aus. Mit den zu diesem Diner eingeladenen etwa zwanzig Studirenden unterhielt sich der kronprinzliche Rektor in höchst freundlicher Weise, ja mit einem Studirenden aus Litthauen konversirte er in litthauischer Sprache. [In der Nacht vom Sonntag und Montag hat der Kronprinz unsere Stadt wieder verlassen. Neben den Spitzen der Behörden, hatten sich namentlich viele Studenten auf dem Bahnhofe eingefunden. (Se. Königl. Hoheit ist bekanntlich in Berlin bereits wieder eingetroffen. Anm. d. Red.)

Frankreich.

Paris, 20. Juli. [Tagesnotizen.] Der heutige „Moniteur" meldet an der Spitze seines Bulletins; „Der Kaiser hat den General Forey nach Vichy rufen lassen, um mit ihm vor seiner nahen Abreise zu konferiren. Der Oberbefehlshaber des mexikanischen Expeditions-Corps ist nach Paris zurückgereist, nachdem er 24 Stunden bei dem Kaiser zugebracht hatte." — Ein Telegramm aus Alexandrien meldet dem „Moniteur", der Generalstabs-Chef des Admirals Bonard, der Kommandant Lavaissière, habe am 16. Juni Singapore verlassen, um über Suez das Schriftstück des am 3. Juni in Saigun mit dem Kaiser von Anam abgeschlossenen Friedensvertrages nach Frankreich zu bringen und die Ratifikation einzuholen. — Durch kaiserliche Dekrete sind die Wasserschutzbauten in Nevers und Condom für gemeinnützlich erklärt worden; der Staat betheiligt sich an den Kosten mit zwei Dritteln, d. i. mit 560,000, resp. 288,000 Franks. — In dem Departement der beiden Sèvres bereitet sich eben eine gewaltige Wahlschlacht für die Ernennung eines Generalrathes vor. Der Kandidat der liberalen Partei, der Bürgermeister Tonnet, ist dieser Tage seiner kommunalen Würde durch Verfügung des Präfekten enthoben worden. — Außer der Societé française des cotons algériens und der englischen Gesellschaft der Makta bildet sich in diesem Augenblicke noch eine dritte Actiengesellschaft zur Einführung der Baumwollkultur in Algier, in der französische und englische Kapitalien ungefähr gleich stark vertreten zu sein scheinen. — Der Vice-Admiral Jurien de la Gravière befindet sich immer noch in Cherbourg, wo er die letzten Vorbereitungen zur Ausrüstung der gepanzerten Fregatte „Normandie" leitet. Bis jetzt hat derselbe den Befehl zur Abreise noch nicht erhalten. Seinerseits hat General Forey Paris noch nicht verlassen, und es ist nicht wahrscheinlich, daß die „Normandie" und der „Montezuma" vor August nach Mexiko abgehen.

— [Urtheil des Zuchtpolizeigerichts.] Das Zuchtpolizeigericht hat gestern das Urtheil in dem nun bereits 14 Tage dauernden Proceß gegen Miot und Konsorten gefällt. Freigesprochen wurden: Greppo, Six, Mary ꝛc., im Ganzen 16 der Angeschuldigten. Verurtheilt wurden als Häupter einer geheimen Gesellschaft: Vassel, Bachelet, Miot, Gastinel, Carré zu 3 Jahren Gefängniß, 400 Frs. Geldbuße, 5 Jahren Entziehung der bürgerlichen Rechte; Balduc, Babarin, Bretagne zu 2 Jahren Gefängniß und 100 Frs. Geldbuße, die übrigen zu Gefängnißstrafen von einem Jahr, 6 und 3 Monaten.

Italien.

Turin, 19. Juli. [Tagesnachrichten.] Die „Indépendance" versichert, daß der Anerkennung Italiens durch Rußland eine Familienverbindung der beiden regierenden Häuser folgen werde. Der älteste Sohn Victor Emanuels, Prinz Humbert, sei verlobt mit der Prinzessin Maria Maximilianowna, der Tochter der Großfürstin Marie und des verstorbenen Herzogs von Leuchtenberg. — In Genua ist am 14. d. die Statue von Christoph Columbus auf der Piazza d'Aguaverde aufgestellt worden. Die das Monument umgebenden allegorischen Figuren werden in der nächsten Zeit an ihre Plätze gebracht werden. Die Enthüllung des Denkmals wird jedoch erst am 12. Oktober stattfinden, an dem Tage, an welchem der große Genuese, von seiner ersten Entdeckungsreise zurückkehrend, in einen spanischen Hafen einlief. — Der „Perseveranza" wird aus Neapel gemeldet: Am 18. d. begann vor dem Assisenhofe der Prozeß gegen zehn wegen einer Verschwörung angeklagte Personen, unter welchen sich Monsignor Anatiempo, de Christen und Caracciolo befinden. — Fünfzig Briganti, die in der Nacht vom 7. Juli einen Versuch gemacht hatten, die Gefängnisse in Lanciano (Abruzzo Citra) gewaltsam zu öffnen und die dort Eingekerten zu befreien, wurden von der Nationalgarde zurückgeschlagen. — Aus Mailand, 19. Juli, bringen die Pariser Blätter folgende telegraphische Depesche: „Die Aufregung ist in Venetien im Steigen. Tag für Tag erfolgen Kundgebungen. Die Polizei entfaltet in Venedig eine Strenge, als herrsche Belagerungszustand. Mehrere politische Personen wurden unter Eskorte in östreichische Festungen fortgeschleppt."

Rom, 15. Juli. [Ovation; Chiavone; Bürgerwehrprojekt; Abgang französischer Truppen.] „In Frascati hat die nationale Partei dem russischen Gesandten, Grafen Kisselew, eine Ovation bereitet. Man pflanzte in dessen Villa die russische Fahne inmitten zahlreicher italienischer Fahnen auf. — Die Nachricht vom Tode Chiavone's bestätigt sich vollkommen. Ein Offizier, der wegen Krankheit von Tristany zurückgekommen ist, war Zeuge der Hinrichtungen. Als letzte Gunst bat Chiavone darum, seinen Rosenkranz beten zu dürfen. Sein Gefährte Teti kommandirte selber das Feuer. — Herr v. Merode soll dem Papste den Plan zur Errichtung einer Bürgerwehr vorgelegt haben, für den Fall, daß die Franzosen sich aus dem Erbgut Petri nach Rom zurückziehen würden. Antonelli bekämpft lebhaft dieses Projekt; der Papst hat noch keine Entscheidung getroffen. Wenn Herr v. Merode nicht durchdringt, wird er sich mit dem Bataillon begnügen, das er aus den 12—1500 Irländern zu bilden gedenkt, die ihm die irischen Bischöfe anwerben wollen. — Ein Theil des 7. französischen Linien-Regiments hat in der Nacht vom 14. auf den 15. Rom verlassen."

— [Frankreichs Vorschläge zur Lösung der römischen Frage.] Die „Italie" bringt nun Näheres über das letzte Anerbieten Frankreichs. Dem Papste wurde vom Kaiser der Franzosen, und zwar in ehrerbietigster Form und nicht als Ultimatum, sondern als Basis weiterer Verhandlungen, das Patrimonium Petri nebst einer päpstlichen Civilliste von 14 Millionen, wozu Frankreich 3 Mill., die übrigen katholischen Mächte, und voran Italien, den Rest aufbringen sollten, angeboten; doch Pius IX. wollte von keinen Verhandlungen etwas wissen. Laut der „Independance Belge" hatte die Kaiserin Eugenie sich noch besonders in einem eigenhändigen Schreiben an den Papst gewandt und ihn beschworen, auf dieser Basis Verhandlungen anzunehmen; die Kaiserin erhielt eine kühle Ablehnung und ist seitdem beim Kaiser, der zu diesem Schritte seine Zustimmung gegeben hatte, nicht mehr die eifrige Vorkämpferin für die römische Kurie.

— [Plackereien der römischen Regierung.] Die päpstliche Regierung hat sich bis jetzt aus polizeilichen Gründen der Eröffnung der Eisenbahn von Rom nach der neapolitanischen Grenze widersetzt, jetzt endlich jedoch ihre Zustimmung ertheilt, aber unter welchen Bedingungen! Weder das Dienstpersonal, noch die Wagen, die von Rom nach Ceprano gehen, sollen auf der Strecke von Ceprano nach Neapel benutzt werden dürfen; die Passagiere sollen auf der Grenze aussteigen, zu Fuß über die Brücke gehen, und das Gepäck soll mitten auf die Brücke geworfen werden, wo es von neapolitanischer Seite aufgehoben werden kann; schließlich soll eine Reihe von Plackereien hinzukommen, die von Seiten der römischen Polizei als „Sanitäts-Maßregeln" bezeichnet werden. Der Repräsentant der Eisenbahn-Gesellschaft hat der römischen Behörde bemerklich gemacht, daß solche Plackereien die Betriebskosten sehr erhöhten und der Frequenz schadeten, so wie daß solche Maßregeln nicht einmal in Peschiera, wo die italienischen und die österreichischen Behörden mit einander zu thun haben, vorkämen; die römische Polizei ist aber unbeugsam, und der Bahn-Gesellschaft bleibt nur die Wahl, sich allem Unsinn zu unterwerfen, oder zu warten, bis in Rom eine Ordnung der Dinge eingeführt ist, die nicht unverträglich mit den modernen Verkehrsmitteln ist.

Rußland und Polen.

Petersburg, 15. Juli. [Feuersbrünste.] Neuerdings haben große Brände am 11. Juli in Kamenez-Pobolski stattgefunden, wo Privathäuser, die Gebäude der Polizei, des Pflegeschaftsamtes, des Gouvernementsarchivs, der Regierungsdruckerei und Kasse niedergebrannt sind und die katholische Kirche stark beschädigt wurde; und in Browary, wo 14 Höfe in Asche gelegt wurden und 2 Frauen und 1 Kind verbrannt sind.

Warschau, 17. Juli. [Militärisches; Graf Taczanowski.] Der „Czas" meldet von hier: Die Truppen aus dem Lager bei Warschau und aus der Stadt selbst haben bereits den Ausmarsch nach der Provinz in das Kalischer Gebiet begonnen, wo sie längs der preußischen Grenze aufgestellt werden sollen. An deren Stellen kommen wiederum die Truppen aus jenen Gegenden, und das Ganze hat also nur einen Garnisonwechsel zum Zweck. — Großfürst Konstantin hat den preußischen Kammerherrn, Grafen A. Taczanowski aus dem Posenschen und Mitglied des Herrenhauses mittelst des Telegraphen nach Warschau berufen, wo der Graf am 12. d. eintraf und eine vierstündige Konferenz mit dem Großfürsten hatte. Am nächsten Tage ist Graf Taczanowski wieder abgereist. Ueber den Gegenstand der stattgehabten Verhandlung ist nichts bekannt geworden.

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Juli. [Abreise des Königs von Schweden.] Heute Vormittag ist König Karl XV. über Helsingör abgereist, von dem König von Dänemark bis nach Helsingör und an Bord begleitet, wo beide Könige sich zum Abschied umarmten.

Türkei.

Belgrad, 12. Juli. [Gährung.] Der „Agramer Zeitung" wird von hier geschrieben: „Belgrad ist in ein bewaffnetes und verschanztes Lager verwandelt. Seit dem Zusammenrufe des Landes-Aufgebotes kommen täglich wieder große Massen bewaffneten Landvolkes an, die um jeden Preis zur Entscheidung drängen. Der Pfortenkommissar erhielt telegraphische Weisung, Belgrad noch nicht zu verlassen. In Sabac haben seit zwei Tagen die Feindseligkeiten ebenfalls begonnen, und die dortige türkische Festung ist vom serbischen Landvolke cernirt. Zur Charakteristik der gegenwärtigen Zustände in Belgrad dient auch ein Erlaß des Fürsten Michael vom 6. Juli, welcher ein allgemeines Moratorium in Betreff der Zahlungs-Verpflichtungen bis zum 13. Sept. verfügt."

Asien.

— [Der Aufstand in Anam.] Mon schreibt dem „Monde" über den Aufstand, der in Tunking gegen den Kaiser Tu-Duc von Hue ausgebrochen ist, Folgendes aus Saigun (vom 27. Mai): „Der Prätendent von Tunking, der die Hauptursache der Nachgiebigkeit Tu-Duc's gegen die Franzosen ist, ist ein Christ, ein junger 25jähriger Mann aus der alten Königsfamilie der Le's. Mehrere Europäer haben ihn in China kennen gelernt, wohin er sich vor einigen Jahren geflüchtet hatte, weil ein Preis auf seinen Kopf gesetzt worden war. Man rühmt ihn sehr. Bereits sind drei Provinzen in seine Hände gefallen. Seine Armee besteht aus 25—30,000 Mann, worunter 2—3000 Christen. Er hält die strengste Mannszucht in seiner Armee, Plünderung und Glücksspiele sind verboten, selbst übel berüchtigte Frauenspersonen, welche der Armee nachziehen, werden streng bestraft. Ueberall führt er den katholischen Kultus ein. Der Korrespondent des „Monde" insinuirt, ob Tu-Duc nicht die Konferenzen nur zum Scheine angeknüpft habe, um inzwischen ungestört seine sämmtlichen Streitkräfte nach Tunking werfen zu können. Jedenfalls möge Frankreich den Prätendenten auf den Thron von Tunking nicht der blutgierigen und Frankreich so feindseligen Dynastie in Hue aufopfern."

Amerika.

Newyork, 10. Juli. [Ergänzende Berichte.] Das Reuter'sche Bureau bringt folgende Nachrichten: Die Stadt Newyork wird mehrere neue Regimenter für das Unionsheer stellen und im Kongreß zu Washington ist eine Gesetzvorlage zur Organisirung einer Miliz, bei welcher weder auf Race noch auf Farbe Rücksicht genommen werden soll, eingebracht worden. Der „Richmond Examiner" versichert, Hr. Slidell habe geschrieben, daß er die sofortige Anerkennung der südlichen Konföderation von Seilen Frankreichs erwarte. — Präsident Lincoln hat das Heer besucht und M'Clellan hat eine Zusammenkunft mit General Burnside gehabt. — Der Kongreß, welcher sich, wie man erwartet, demnächst vertagen wird, hat die Regierung zur Anlegung von Schiffswerften in Philadelphia und zur Vergrößerung der Schiffswerfte von Charlestown ermächtigt.

Die „Newyork World" schreibt die Rückkehr des Grafen von Paris und des Herzogs von Chartres der Abneigung der beiden Prinzen aus dem Hause Orleans zu, sich gegen Franzosen zu schlagen. — Es wird demnächst eine Proklamation des Präsidenten Lincoln erwartet, welche eine Darlegung der zukünftigen Regierungspolitik enthalten soll. — Im Kongreß ist eine Gesetzvorlage eingebracht worden, welche die Zulassung von Farbigen zum Militärdienst bezweckt. Mehrere Repräsentanten griffen die Regierung heftig an, indem sie ihr vorwarfen, sie habe die wahre Lage der Dinge vor Richmond verhehlt. Sie behaupteten, die in

---

M.* Das Sängerfest.

II.

Der erste eigentliche Festtag war gekommen und mußte, wie es nicht anders geht, programmgemäß verlebt werden. Ueber die Empfangsfestlichkeiten am Morgen haben wir bereits berichtet. Die Probe verlief ohne Störung, aber sie machte den Eindrnck der „Probe" und offen wollen wir es gestehen, daß von manchen Seiten ein voreiliges und nicht gerade freundliches Prognostikon dem guten geistlichen Konzert in Folge der Probe gestellt wurde. Desto mehr zeigten die Gesichter den Ausdruck mächtiger Ueberraschung bei der Aufführung selbst. Exakt, mit Lust und Liebe zur Sache, wurden alle Gesänge ausgeführt. Das dritte Stück, der Psalm von Felice Anerio († 1603), und das „Gebet der Krieger im Felde", komponirt von Herrn Lic. Dr. Strauß, befriedigten das ungemein zahlreiche Auditorium in ganz besonderer Weise. Leider that die schon nicht mehr zu den Vorzüglichen ihres Geschlechtes gehörende Orgel der Grabenkirche der von Herrn Lehrer Bienwald vorgetragenen Bach'schen Fuge in A-Moll einigen Abbruch. Die zehnte Piece des Programms: Am Sonntage nach Trinitatis von Melchior Frank († 1593) gelangte nicht zur Aufführung. Wir können zu unserer Genugthuung die vollständige Befriedigung des Publikums konstatiren, das nach dieser Leistung gewiß mit erhöhtem Interesse die Gesangaufführungen bei unserm Feste verfolgen wird. Der knapp zugemessene Zwischenraum mußte unsern lieben Gästen genügen, um den Leib zu stärken und dann mit neuer Kraft den mannigfachen Fährlichkeiten des Abends entgegengehen zu können.

Um 5½ Uhr begann die Festvorstellung, zu der man (wir wissen nicht, ob die Theaterdirektion mit derjenigen des Sängerbundes in Betreff der Aufführung sich in Verbindung gesetzt hatte) zwei Bluetten: „Die beiden Husaren" und das ausgelassene „Ein Stündchen in der Schule" gewählt hatte, Stücke, von denen freilich nicht recht klar ist, wie sie mit dem Zweck unseres Sängerbundes, auch nur einigermaßen in Verbindung gebracht werden können.

Daß es während der Vorstellung ab und zu regnete, ist selbstverständlich. Mehr als bedauerlich, ja zornerregend, war aber die Chikane, die der ehrenwerthe Jupiter pluvius uns spielte in Bezug auf das Festbankett im Bahnhofsgarten.

Es war im Freien gedeckt worden; der geneigte Leser, der, Mitleid im Herzen und Bedauern auf den Lippen, das Wetter gestern Abend beobachtete, weiß, was das heißen will. Munter und unbekümmert, als ob die Menschen da unten gar nichts zu sagen und sich nur geduldig den augenscheinlich widersinnigsten und ungerechtesten Anforderungen, die man von oben stellt, zu fügen hätten, regnete es weiter. Es hörte freilich beim Beginn des Bankettes auf, denn das Wetter wollte beweisen, daß es ihm nur wieder um eine Neckerei zu thun gewesen — aber, was zu viel ist, ist und bleibt einmal zu viel.

Herr Reg.-Vice-Präsident Toop brachte vom Orchester aus das erste Hoch, kurz, kräftig, begeisternd, auf unseren verehrten König aus. Ihm folgte Herr Postrath Bauer, der an Stelle des erkrankten Chefredakteurs dieser Blätter, Dr. Jochmus, erst in der letzten Minute die Begrüßungsrede an die Gäste übernommen hatte und sich seiner Aufgabe in einer Stegreifrede, der man die Improvisation wahrlich nicht anmerkte, entledigte.

Nach ihm gedachte Dr. Heinrich Mahler, Redakteur dieses Feuilletons, der Jungfrauen und Frauen, die doch meistens die Freude der Festgenossen nicht theilen konnten, in einem, wie wir versichern können, wenigstens herzlich gemeinten Lebehoch. Wir geben ihn in Nachfolgendem unsern nachsichtigen Lesern:

S'ist eine gute alte deutsche Sitte
Und bleiben soll sie uns auf immerdar:
Daß fröhlich stets der Fröhliche und dankbar
Auch Derer denkt, die seinem Herzen nahe,
Ja die am nächsten seinem Herzen stehen.
Wenn drum der Wein in den Pokalen glänzt,
Der Wein, den unsre deutschen Gauen reifen,
(Doch sind wir gern nachsichtig in dem Punkt
Und lassen fremd Verdienst auch freudig gelten,
Ja schütteln selbst dem Franzmann froh die Rechte,
Der aus Burgund, Bordeaux, Champagne stammt),
Wenn, wie gesagt, der Wein die Gläser füllt
Und reichlich kreist beim harmlos heitern Mahl,
Da wird uns plötzlich wundersam zu Sinnen,
Und hohen Glücks wird man sich froh bewußt.
Denn zu der starken Hälfte schuf der Schöpfer
Die bess're und die schön're, daß sie beide
Zu einem Ganzen freudig sich ergänzen.
Und dankbar ist der Mann für die Begnadung
Dem Schöpfer und wird immer dankbar bleiben.
Gern denkt er drum, wenn er sich jubelnd freut,
An seine schön're, seine bessre Hälfte,
Die minniglich mit zücht'ger Grazienhand

den dort gelieferten Schlachten erlittenen Verluste seien weit bedeutender, als man gemeinhin annehme.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

Berlin, 22. Juli. [24. Sitzung.] Vormittags 10 Uhr 15 Minuten vom Präsidenten Herrn Grabow eröffnet. Die Tribünen sind bis auf den letzten Platz gefüllt; in der Hofloge erscheinen mehrere Damen, ebenso in der Diplomatenloge außer mehreren Mitgliedern des diplomatischen Korps. Das Haus ist vollzählig. Am Ministertische die Herren: v. d. Heydt, Graf Bernstorff, General v. Roon, v. Jagow, v. Mühler, Graf Itzenplitz, Graf zur Lippe und v. Holzbrinck. — Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation des Abg. Reichensperger und Genossen. (S. Nr. 166.) Nachdem dieselbe verlesen, nimmt zur Begründung derselben das Wort Abg. Reichensperger (Geldern): Der erste Theil seines Antrages sei erledigt: ob die Hinausschiebung der Beantwortung der Interpellation rücksichtsvoll gewesen sei, lasse er dahingestellt; er, von seinem Standpunkte werde dennoch den ersten Theil beleuchten und auch sich darüber aussprechen, in welchem Sinne der Beschluß gefaßt sei. Die Note Durando's lasse ihn die Angelegenheit als noch nicht erledigt erscheinen. (Herr Reichensperger ist sehr schwer zu verstehen.) Der frühere Minister der auswärtigen Angelenheiten habe sich in seiner Note vom 13. Oktober 1860 über die Nationalitätsfrage mit solcher Schärfe ausgesprochen, daß nun noch weniger darüber zu sagen bleibe. Die Nationalitätsfrage habe für Preußen keineswegs eine doktrinäre Bedeutung; es fragt sich jetzt, ob die Regierung die vollendete Thatsache als einen Rechtstitel anerkennt. Es seien auch hier Grenzen, über welche hinaus Thatsachen keinen Rechtstitel begründen. Schon Welcker spricht sich hierüber und über die Bedingungen, welche hierbei erfüllt sein müssen, aus; es werde da u. A. der Nachweis völkerrechtlicher, friedlicher Gesinnungen gefordert; die neue Regierung müsse Garantie für ihre Dauer gewähren, Vertrauen einflößen. Es fragt sich nun, ob die Regierung der Ueberzeugung gewesen ist, daß die erforderlichen Garantien bereits bestehen. Eine Kriegserklärung habe in Italien nicht stattgefunden, man habe einfach die, fremden Souveränen angehörigen, Staaten in Besitz genommen. Es mag auch hier der französische Staatsmann Recht gehabt haben, der da sagt: man bedient sich niemals der Revolution, man dient ihr. Cialdini habe eine Grabesruhe hergestellt, das Land habe einen Frieden, denn es sei eine Einöde. (Lachen links.) Möge deutschen Brüdern ähnliches nie zu Theil werden; geschähe es, Sie würden nicht lachen. (Bravo!) Man spreche mit Abscheu vom Re bomba, aber die Geißel der Revolution suche man zu rechtfertigen. Und habe mit dem Gaukelspiel der allgemeinen Abstimmung Lord Russell nicht Recht gehabt? Die jetzige Bildung des neuen Königreichs werde als noch nicht vollendet betrachtet; man habe wiederholt gesagt, der neue Zustand könne nicht dauern, wenn das Königreich nicht Rom zur Hauptstadt habe, und damit habe man Recht; eine Hauptstadt Turin würde sich nicht Mailand, nicht Florenz unterwerfen, aber wohl der ewigen Weltstadt Rom. Weder der Papst, noch der französische Kaiser hätten aber Lust, den Besitz dieser Stadt aufzugeben. Der materielle Besitz Roms sei in den Händen Frankreichs und obwohl der Kaiser von Frankreich erkärt habe, nur für eine Idee gekämpft zu haben, besitze er doch Savoyen, Nizza, Rom. Warum habe der Kaiser noch heute nicht den Rumpf und die Seele — Rom — Italien gegeben? Und wenn solche Eventualität wirklich einträte, sei es dann im preußischen Interesse, sie anzuerkennen, oder sie zu befördern? Er zweifle sehr stark daran. Wenn das Königreich Italien den Besitz Roms für nothwendig erkläre, erkäre die katholische Kirche, daß auch für sie der Besitz Roms nothwendig sei. Die Souveränetät Roms sei aber nothwendig für die Unabhängigkeit der Kirche, und die Kirche vertrete 200 Millionen Katholiken. Das Haupt dieser Kirche könne nur unabhängig sein, wenn es nicht Unterthan eines Fürsten sei. Der Scharfblick des ersten Napoleon habe dies anerkannt, denn er habe in Betreff der Uebersiedelung des Papstes nach Frankreich erklärt, der Einfluß des Papstes über Spanien, Deutschland, Polen und England werde dadurch an Frankreich fallen. Der Redner kommt auf die Depesche Durando's und kritisirt die Behauptung, daß die römische Frage nur auf dem Wege der Diplomatie und durch moralische Mittel gelöst werden könne. Er wolle nicht fragen, ob „moralische Mittel" in dem gewöhnlichen oder vielmehr in satyrischem Sinne gemeint seien. Selbst der Kaiser Napoleon, im höchsten Glanze seiner Macht, habe nie etwas Aehnliches gethan, wie das sardinische Kabinet. Nie habe er im tiefsten Frieden erklärt: „diese Hauptstadt gehört mir!" Er habe das erst nach einer Kriegserklärung, nach einer Eroberung gethan. Es scheine, daß Herr Durando mit Zurückhaltung angedeutet, was Cavour offen ausgesprochen. Es sei nur erfreulich daran, die Sicherstellung der Kirche als nothwendig anerkannt zu sehen. Es stehe fest, daß Rom noch nicht im Besitz des Königreichs Italien sei, und die Regierung möge sich erklären, ob auch heute noch der Besitz Roms ihr nothwendig für das Königreich Italien erscheine. Bezüglich Venetiens müsse man doch auch an Deutschland denken; es sei ja vor zwei Jahren selbst von dem preußischen Generalstab dessen Verlust für gefährlich erklärt worden. Aber auch Oestreich sei nicht zu vergessen. Herr Durando spreche sich in seiner Note auch in dieser Beziehung aus. Es sei da klar ausgedrückt, daß die italienische Regierung ihre eigenen Forderungen aufrecht erhält, daß sie bloß Garibaldi abhalten wolle; solle man auch Beifall klatschen, wenn Garibaldi ausruft: Man solle das deutsche Hundegezücht aus Italien hinausjagen? Das dürfe sich kein Deutscher gefallen lassen. Die Thatsachen in den letzten drei Jahren geben nicht viel Vertrauen zu den Zusicherungen des Herrn Durando. Verträge selbst hätten für ihn nicht viel Werth, denn auch der Züricher Vertrag sei zerrissen. Man habe die Anerkennung Italiens dadurch erklären wollen, daß Preußen jede Eventualität künftiger Revolutionen in Italien habe beseitigen wollen. Aber das sei gerade ein Grund der Nichtanerkennung. Der Redner ersucht den Minister des Auswärtigen, sich in Betreff seiner Interpellation erklären zu wollen.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf Bernstorff: Meine Herren! Der Herr Interpellant hat eine Rücksichtslosigkeit gegen die Landesvertretung darin finden wollen, daß ich nicht schon am Freitag auf die Interpellation geantwortet habe. Dies liegt aber keineswegs darin. Ich habe nicht geantwortet, weil damals noch die Frage sich im Stadium der Verhandlung befand; sie ist erst gestern abgeschlossen worden, indem erst gestern der König den Gesandten des Königs Viktor Emanuel empfangen und aus seinen Händen das Schreiben angenommen hat, wodurch dieser Souverän den von ihm angenommenen Titel eines Königs von Italien notificirt und um Anerkennung desselben nachsucht. Die Antwort hierauf und die officielle Anzeige der Anerkennung ist gestern Abend abgegangen und hiermit ist die Sache also erst vollendet worden. Was nun die Fragen des Hrn. Interpellanten betrifft, so will ich zunächst in Bezug auf das Nationalitätsprincip sagen, daß wir dieses durch diese Anerkennung nicht anerkennen. Wir werden demselben immer eine gewisse Rechnung tragen, aber es unbedingt anzuerkennen, ist durchaus nicht unsere Absicht, die vollendete Thatsache ist anerkannt worden und weiter nichts; daß diese Thatsache aber vollendet ist, scheint mir ganz klar zu sein. Weitere Konsequenzen daraus zu ziehen, ist nicht angemessen und das Königreich Italien ist nur soweit anerkannt, als es jetzt besteht und etwaige Konsequenzen, die sich daran knüpfen lassen, erkennen wir nicht an; wir haben im Gegentheil bestimmte Vorbehalte dagegen eingelegt. Was die völkerrechtlich friedlichen Gesinnungen betrifft, die der Herr Interpellant als nothwendig für die Anerkennung einer neuen Macht bezeichnet, so glauben wir diese in den Erklärungen zu finden, welche man uns gegeben hat und welche der Herr Interpellant schon in der durch die Zeitungen veröffentlichten Depesche des Generals Durando gefunden hat Es war meine Absicht, diese hier mitzutheilen, da sie aber auf anderm Wege zur Kenntniß der hohen Versammlung gekommen ist, so brauche ich es nicht zu thun; übrigens glaube ich nicht, auf die staatsrechtliche Deduktion des Herrn Interpellanten weiter eingehen und die Anerkennung hier noch besonders rechtfertigen zu sollen. Wir glauben, daß es im Interesse Preußens war, dies zu thun und in guten Beziehungen zu einem großen und mächtigen Lande zu stehen, wie Italien es ist. Wir haben darin nicht mehr gethan, als alle andern großen Mächte Europa's, mit Ausnahme derjenigen, welche besondere dynastische Interessen haben, es nicht zu thun. Was übrigens die Empfindungen und das Gewissen der katholischen Unterthanen Sr. Majestät betrifft, so glaube ich, daß sie nicht empfindlicher zu sein brauchen, als alle andern Katholiken Europa's. (Bravo rechts.) Die Anerkennung durch katholische Mächte, und zwar durch viel katholischere Mächte als Preußen ist vorangegangen. Die Anerkennung ist mit Ausnahme von drei kathoischen Mächten, welche dynastische Interessen hatten, erfolgt. Frankreich, Belgien und Portugal, wie gesagt alle katholischen Mächte, mit Ausnahme von Oestreich und noch zwei anderen, haben Italien anerkannt. Was nun die Ansprüche des Königreichs Italien auf Rom und Venetien betrifft, so mögen sie theoretisch bestehen, aber durch die Erklärungen, welche die Turiner Regierung abgegeben hat, hat sie ausdrücklich ausgesprochen, daß sie nicht anders als auf friedlichem Wege und durch friedliche Mittel dieselben anstreben wird; ob es ihr gelingen wird, das wird die Geschichte zeigen. Uebrigens sind alle Rechte Dritter durch die Anerkennung vollkommen gewahrt, und wir haben durch diese Anerkennung nichts gethan, was ihre Rechte in irgend einer Weise für die Zukunft präjudicirte. Ich glaube, daß ich hiermit die Fragen des Herrn Interpellanten beantwortet habe.

Abg. Twesten beantragt eine sofortige Besprechung des Gegenstandes, welche mit Majorität angenommen wird. Es nimmt das Wort Abg. Twesten um zu konstatiren, daß die in der Interpellation ausgesprochene Meinung nicht die des Hauses, sondern nur diejenige einer sehr kleinen Minorität ist; die Meinung des Hauses habe sich seit 1860 nicht geändert, auch das Land bedaure höchstens, daß die Anerkennung nicht schon früher erfolgt sei. Uebrigens sei ein Fortschritt seit vorigen Winter; damals hatten die Interpellanten erklärt, man habe sich nicht mit Italien zu beschäftigen, weil sie glaubten, daß die Regierung nicht anerkennen wolle; jetzt sei es anders. Redner tadelt, wie der Interpellant, den Minister des Auswärtigen wegen seines Verhaltens am Sonnabend und zur Sache selbst, erkennt das Völkerrecht an, daß eine Regierung, die auf Anerkennung Anspruch macht, Garantien gewähren muß für ihre Dauer, für ihre friedlichen Absichten andern Staaten gegenüber. Nach einem großen Umsturz könnten augenblicklich gewünschte Zustände nicht eintreten; und wenn der Interpellant auf die Zustände Neapels nach dem Umsturz hinweist, so möge er doch an den dortigen Zustand vor demselben denken. Was dort vorgegangen, sei in ganz Europa bekannt. Wir haben hier nicht über die Berechtigung der Revolution im Allgemeinen zu diskutiren, aber wir werden nirgends zugestehen, daß ein faktischer Besitz gegen alle Verpflichtungen schützt. Wer seine Pflichten nicht erfüllt, verliert sein Recht. Abg. Reichensperger habe mit großem Eifer für das dominium temporale gekämpft; das lasse sich aber nicht aufrecht erhalten; es sei nicht mit den Bedürfnissen der Zeit zu vereinen. Es werde aber auch nicht durch Verrath bedroht, sondern durch eine zeitgemäße Herrschaft. Die weltliche Herrschaft habe man auch in Deutschland für nothwendig gehalten, jetzt aber sei man wohl einig darüber, daß die Kirche auch ohne weltliche Macht bestehen kann. Schon im Winter 1861 erklärte Herr v. Schleinitz, Preußen habe keine Mißgunst gegen das italienische Volk und die Anerkennung sei nur verzögert, weil man noch nicht der Konsolidation vertraue. Es sei sicher im Interesse Preußens, mit Italien gut zu stehen; ob Venetien für Oestreich nothwendig sei, bleibe dahingestellt; es handle sich hier aber nicht um Venetien, sondern um die Anerkennung Italiens in seinem jetzigen Bestande. Auch gegen die Legitimität Preußens, gegen den Besitz Schlesiens sei Widerspruch erhoben. Die guten Wünsche des preußischen Volks begleiten das italienische Volk. Es erkenne in dem Handeln desselben das Vorbild seiner eigenen Zukunft, möge diese nun durch gleiche Mittel oder auf anderem Wege herbeigeführt werden. Die Angriffe des Interpellanten gegen den Grafen Cavour würden die Verdienste dieses großen Mannes, dessen Leben ein glänzendes Blatt in der Geschichte sei, nicht schmälern. In der göttlichen Komödie sei von einem verrätherischen Mönche die Rede, welcher, obwohl vom Pabst absolvirt, doch vom Dichter in die Hölle verwiesen sei. Cavour, vom Pabste verdammt, werde von der Geschichte absolvirt. Wenn ein preußischer Minister, groß wie er, vor das Haus träte, mit dem Geständniß: Grenzsteine verrückt, Verträge zerrissen zu haben, das Haus würde ihm mit Enthusiasmus ein Ehrendenkmal setzen.

Abg. Reichensperger (Beckum): Die Interpellation sei nicht gestellt in Voraussicht, daß sie die Majorität haben werde. Die Mühe des Vorredners sei daher vergeblich gewesen. Nur eine Antwort der Regierung, nicht eine Erklärung des Hauses sei beabsichtigt worden. Bei der früheren Besprechung des Gegenstandes habe die Majorität für die Anerkennung nur aus 13 Stimmen inklusive der polnischen bestanden. Es sei also keine so große Majorität gewesen, wie der Vorredner behauptet. Auch sei es nicht richtig, wie der Vorredner behauptet, daß der Interpellant dem Hause die Einmischung in auswärtige Angelegenheiten abgesprochen. Das sei nie die Ansicht seiner Fraktion gewesen, die sich an allen politischen Debatten über den Krimmkrieg u. s. w. betheiligt. Was den Grafen Cavour betrifft, so wolle er ihm Talent, Energie und Ausdauer nicht absprechen. Das frühere Wirken dieses Mannes habe sein späteres Wirken verurtheilt, und das sei ihm im Senate von Turin ins Gesicht gesagt. Noch im Jahre 1858 habe er den Revolutionären zugerufen: „Wahnsinnige, die ihr glaubt, daß auf eine Revolution, welche die soziale Ordnung in Frage stellt, die Freiheit folgen wird!" Wo sei jetzt die Freiheit in Italien, wo der Schutz namentlich der Minorität? Diese werde aufs Rücksichtsloseste unterdrückt, namentlich auch ihre Presse, welche durch Geldstrafen und Pöbelementen täglich bedroht werde. Auch der Richterstand in Neapel werde verfolgt, hunderte von Richtern abgesetzt. Die liberalen Zeitungen gingen darüber allerdings sehr schonend hinweg, ebenso über die Verfolgung der Priester, die Einziehung der Klostergüter, des Vermögens der Armen und Waisen. Den Bischöfen habe man verboten, sich nach Rom zu begeben und die aus Rom heimkehrenden Bischöfe in Genua habe der Pöbel verhöhnt. Der spätere Cavour habe dem Machiavell eine Statue errichtet. Habe Machiavell die Sympathien der deutschen Liberaelen? Friedrich II habe keine für ihn gehabt, aber die italienischen Liberalen haben ihm eine Statue in Turin gesetzt. Er habe Italien gesehen und sich dort genau umgesehen. Er habe nicht bloß mit Klerikalen, sondern mit Liberalen Verkehr gehabt. Die englische Presse hauptsächlich habe die päpstliche Regierung in Europa in Miskredit gebracht, aber die Macdonald-Affaire zeige, was man auf die englische Presse zu geben habe. Preußen sei wegen dieser Affaire von allen englischen Blättern aufs Tiefste geschmäht. Um den Rè Bomba der Grausamkeit zu überführen, habe man Poërio 4—5 Monate in England umhergeführt, aber in kurzer Zeit habe die piemontesische Regierung mehr Blut vergossen, als jener König während seines ganzen Lebens. Früher sei ein englischer Tourist froh gewesen. während einiger Monate einmal einem Banditen zu begegnen (Heiterkeit), jetzt sei ganz Neapel voller Banditen. In Ansehung des Papstes, so mag dort die Regierung gewesen sein, wie sie will; er habe dort gelebt, als noch keine rothen Hosen dagewesen und er habe nie eine friedlichere Stadt als Rom gefunden. Ein liberales Regiment habe dort nicht geherrscht, aber Odilon Barrot habe schon erklärt, daß der Klerus in Rom herrschen müsse, wenn die Katholiken in der ganzen Welt frei sein sollen. Und in Frankfurt sagte Zimmermann aus Stuttgart: Pius glänze im heiligen Scheine der Freiheit. Nun — Pius habe die Erfahrung gemacht, daß mehr Scheinheiligkeit herrsche als Religion. Und wie ist Pius für seine Liebe zur Freiheit belohnt worden? Flintenkugeln sind in seinen Palast gedrungen. Das Wort: frei, sei eins von den elastischen Schlagworten; man könne also auch sagen, die Zeit sei vorbei, wo Pitt es als ein Sakrilegium betrachtet habe, an dem päpstlichen Regimente zu rütteln. Es sei Sache der Katholiken, zunächst zu entscheiden, ob das weltliche Regiment nothwendig sei, zu erwägen: welche Garantien zu bieten sein würden. Alle Worte seien eitel, aber auf solche Thaten, solches Unrecht könne keine Zukunft begründet werden. Möglich, daß erst nach einer Generation die Sühne eintreten werde; das Unrecht werde gewiß bestraft werden. Ludwig XVI. mußte für die Sünden seiner Vorfahren den Kopf auf den Block legen. Jede Sünde bestraft sich. Deus patiens, quia aeternus.

Abg. Dr. Virchow: Wozu diskutire man die Anerkennung Italiens, da der Herr Minister diese Anerkennung als eine auf Grund der vollendeten Thatsache erfolgte hingestellt habe. Man hätte nur wünschen können, daß unsere Regierung nicht eine so passive Stellung eingenommen, sondern wie die englische auf Grund der Unabhängigkeit der italienischen Nation die Anerkennung ausgesprochen hätte. Nicht die Katholiken, wie Herr Reichensperger verlange, das italienische Volk habe über Italien zu entscheiden und werde dies thun mit auswärtiger oder ohne auswärtige Hülfe. Im ersteren Falle sei allerdings zu erwägen, ob es für Deutschland räthlich sei, stets thatlos dem Beginnen des westlichen Nachbars zuzusehen. In Betreff der venetianischen Frage habe der Abgeordnete für Geldern die Mincio-Linie als für Deutschland nothwendig erklärt. Wer die furchtbare Befestigungslinie von Verona bis Venedig gesehen, werde darin allerdings einen Schutz für Süddeutschland erkennen, die Zusicherung des Generals Durando aber, der auf ein Verkaufsprojekt hindeute, werde sich schwerlich realisiren und schwerlich werde die venetianische Frage friedlich gelöst werden. Aber warum wolle man uns zum Schutze der Mincio-Linie aufrufen? Sei nicht die Linie an der Eider grade unter dem Mitwirken derjenigen Macht aufgegeben, welche uns jetzt zur Vertheidigung der Minciolinie auffordert? Sollte Preußen um der Minciolinie willen Landau und Saarlouis in Gefahr setzen, das von anderer Seite her verlangt werde? Der Interpellant habe ein italienisches Schimpfwort citirt, welches dem Pöbel geläufig sei. Wenn ein berühmter Feldherr dieses Schimpfwort, das seit Jahren gang und gebe in Italien ist, gebraucht, so habe er, Redner, das nicht zu vertreten. Es beweise nur, daß dieser Ausdruck populär ist; damit seien aber nicht die Preußen gemeint, sondern die Oestreicher, und seitdem Bayern und Oesterreicher unter den Brigantis sich befinden, habe das Schimpfwort eine neue Intensität bekommen. In Italien ist unter den vorigen Regierungen keine Kultur auf nationalem Wege gefördert worden, alle Männer von Bedeutung gingen in die Verbannung. Daß die venetianische Frage jetzt in Verbindung mit der italienischen Frage behandelt werden muß, sei Schuld der östreichischen Regierung. Jetzt, wo sich die Nemesis erfüllt, wo sich die Sühne, die Herr Reichensperger von der Zukunft erwartet, vollzieht, zeigen sich die Folgen der Beglückungsregierung des Papstthums, die stets die Einigung Italiens gehindert hat. Unsere Sympathien für Italien seien nicht durch den Sturz des Papstes geweckt, sondern durch das Schauspiel der dort sich vollziehenden Einheit, die uns noch fehle. Der Abgeordnete für Beckum habe denselben Irrthum begangen, indem er Posen und Polen identificirt, wie der Erzbischof Przyluski, als er sich als Vertreter auch des nicht preußischen Polens dem Papst vorstellte. Es scheine aber, daß eine Verbindung der religiösen und der politischen Frage auch hier bestehe, da die Herren jener — der katholischen Fraktion — meist mit den Herren dieser — der polnischen — zusammengingen. Die Empörung gegen den römischen Klerus sei nicht gerechtfertigt, da immer neue Briganti von Rom ausgingen. Neulich sei der Chef derselben, Chiavone, von seinen eigenen Leuten abgethan. Die Herren der katholischen Fraktion sollten dahin wirken, bei etwaigen Missionen nach Rom, daß der Friede in Italien wiederhergestellt und nicht durch Einmischung religiöser Politik gefährdet werde.

Abg. v. Mallinckrodt: Der Herr Vorredner scheine ihm und seinen politischen Freunden eine Mitschuld an den italienischen Wirren aufzubürden. Er wolle Venetien um der Nationalität willen Oestreich entrissen sehen, da wäre es aber nur konsequent, auch im Herzogthum Posen eine Demarkationslinie zu ziehen. Er weise eine Verbindung mit den Polen zurück, gerade die Linke habe stets eine solche Verbindung unterhalten. Die Aktenstücke der französischen und englischen Diplomaten ergäben, daß die italienische Bewegung auf den Umsturz gerichtet sei, nicht auf Freiheit und Einheit. Mit der Einheit stehe es schlecht, wo noch der Bürgerkrieg wüthe. Wie in den 90ger Jahren des vorigen Jahrhunderts, wo hunderttausend Italiener Frankreich umwälzten, stehe es auch in Italien. Die Majorität sei terrorisirt. In der Anerkennung Italiens Seitens unserer Regierung sei noch nicht eine Billigung des Vorangegangenen. Aus den schlechtesten Handlungen könne auch

---

Ihm hold das Leben schmückt, es ihm verschönt,
Und mit dem Zauber weicher Weiblichkeit
Und süßer Anmuth dieses Daseins Prosa
In poesiedurchhauchte Schleier hüllt. —
Ein alter Spruch sagt: „Die am Heerde thaten,
Die sollen freundlich auch im Hause rathen."
Drum also, liebe Sang- und Festgenossen,
Den Räthinnen gilt dieses schlichte Wort.
Ihr gebt's mir zu, der Räthinnen giebts viele.
Hier sind sie öffentlich in aller Form
Schon anerkannt vom großen Lebensforum,
Dort wirken sie geheim noch, als „Geheime".
Merkwürdig ist's gewiß in diesem Falle,
Daß, ganz entgegen sonst'ger Rangesordnung,
Die Jungfrau erst geheime Räthin wird
Und später dann, nach dem bekannten Segen,
Dies schätzbar kleine Prädikat verliert.
Wohl möglich, und ich möcht' es fast behaupten,
Daß unter uns, Ihr lieben Festgenossen,
Auch Viele sind, die immer noch ermangeln
So der Geheimen Räthin, als der Räthin. —
Vielleicht auch, daß schon jene schwarze Nacht
Von manchem Herzen das Gespons entrissen.
Die erstern werden als galante Ritter
(Und welcher Sänger sollte das nicht sein?)
Gewiß den Toast mit Freuden adoptiren,
Erwartend noch der Dinge, die da kommen.
Die Andern mögen der Erinnerung
Ein wehmuthsvolles Glas zum Opfer bringen. —
So haben wir denn Alle guten Grund,
Drum laßt uns Alle auch das Glas erheben,
Und brausend schall' es durch die Sängerrund':
Die Jungfrau'n und die Frauen sollen leben!
Hoch! hoch! hoch!

Herr Dr. Rudolph Gottschall brachte einen mit brausendem Beifall aufgenommenen Toast dem großen, schönen, deutschen Vaterlande aus. Es waren schwungvolle Verse, voll Kraft und Feuer, die er zündend in die Herzen der Versammlung warf.

Nach Dr. Gottschall sprachen noch Herr Kantor Partuschke aus Birnbaum, das Hoch auf die Gäste mit einem Hoch auf Posen beantwortend, und Herr Rektor Vanselow, der gleichfalls dem zerklüfteten, nach Einigkeit ringenden deutschen Vaterlande, „das sein Ziel früher oder später auch erreichen werde", ein wiederum mit donnerndem Beifallssturm aufgenommenes Hoch ausbrachte. Nach den Reden folgten einige Gesangvorträge unserer Posener Sänger.

Bis spät in die Nacht blieben die Festgenossen in dem prächtig dekorirten, von wahrhaften Menschenwogen durchflutheten Garten vereint; — die konzertirende Kapelle war diesmal diejenige des 46. Regimentes.

Der Wein und das Essen waren gut und preiswerth. Freilich ließen die Arrangements des Essens manches, sogar viel zu wünschen übrig; man wolle aber nicht unbedacht lassen, daß dem Restaurateur des Bahnhofes nur ca. 200 Couverts garantirt waren und schließlich im Garten und den Salons gegen 600 Hungernde gespeist sein wollten. Unter solchen Umständen hat mancher Sangesbruder ungesättigt bleiben müssen. Wir können es schon nicht verschweigen, daß viele unserer lieben Gäste das sich selbst durch die Tags zuvor bewiesene Unschlüssigkeit, ob Marken zu nehmen seien, ob nicht, zuzuschreiben haben. Es ist viel Tadel über den Restaurateur Herrn Lange gestern laut geworden, hin und wieder mochte er auch berechtigt sein, aber audiatur et altera pars. Viele Schuld kommt auch auf die edle Zunft der Kellner und Lohndiener, von denen sich Einige über alle Begriffe täppisch, ohne Umsicht und leider auch manchmal ohne jene Höflichkeit benahmen, die der Gast zu fordern berechtigt ist.

Doch, wie vorgestern so wurde auch gestern wieder des Daseins Ungemach mit möglichstem Humor ertragen, und, dem alten Liede zufolge, „des Lebens Unverstand mit Wehmuth genossen." — Heute früh gegen 8 Uhr wurde Sr. Exzellenz dem Herrn Oberpräsidenten und Protektor unseres Provinzial-Sängerbundes ein Gesangständchen gebracht.

Und wenn diese Blätter heute in der Hand unserer Leser sein werden, feiern wir, nach vorhergegangener feierlicher Fahnenweihe auf dem Wilhelmsplatze, im Viktoriapark unser Fest im Freien. Seien uns heute, es ist eine inbrünstige Bitte, die Geister des Wetters günstiger als bisher. Wir möchten fast das Gebet des alten Ziethen modifiziren und sagen: „Lieber Gott, willst Du dem heiteren Himmel nicht helfen uns zu lächeln, so entziehe Deine Hülfe auch wenigstens der grau in grau kostümirten, mürrischen Philistergestalt, die Dein schönes Himmelsgewölbe in neuerer Zeit gar so oft anzunehmen beliebte."

ein dauernder Zustand hervorgehen. Aber Italien sei noch keine vollendete Thatsache. Italien mit Rom, Venedig und Triest (O! auf der Linken) existire noch nicht als vollendete Thatsache. Sicherlich habe die Regierung keine Sympathieen für den verrätherischen Einbruch in die päpstlichen Staaten, für die Verjagung des Königs von Neapel, für Garibaldi; aber darauf komme es nicht an, sondern auf den Eindruck, den ihre Anerkennung mache. Sie schließe sich dadurch der Revolution an und werde durch die Revolutionspartei weiter getrieben werden. Die liberale Partei lasse die Anerkennung sich gefallen, die weitergehende revolutionäre bejuble sie, die konservative bedaure sie, die Katholiken schneide sie ins Herz. Das sei die Stellung der Parteien in Preußen zur Anerkennungsfrage. Die französische Regierung habe sicherlich sehr dynastische Interessen bei der italienischen Frage. Wenn der Herr Minister gesagt hat, die preußischen Katholiken brauchten nicht katholischer zu sein, als die Katholiken andrer Staaten, so handle es sich nicht darum, was sie zu sein brauchten, sondern was sie sind. Nicht Paris sondern Rom selbst müsse der Leitstern der Katholiken sein, dort habe aber das Concil der Bischöfe gesprochen. Der Abgeordnete für Berlin habe deutlich gesagt, was er für Preußen wünsche. Er habe die Grenzverrückung Cavour's gepriesen. Er wolle die Revolution auch für Deutschland herbeiführen.

Abg. Vincke (Stargard): Grade im Interesse Italiens möge man Werth darauf legen, daß alle möglichen Formen und Rücksichten beobachtet worden sind; so sei denn der Graf Bernstorff völlig außer Stande gewesen, schon Sonnabend zu antworten. Haben wir ferner in Deutschland einen Fürsten, der uns von den Fremden oktroyirt worden ist, haben wir eine Ministerregierung in Deutschland, wie in Italien? Eine Parallele zwischen Deutschland und Italien ist nicht möglich. Wir haben keine Annexionsprozedur, das wäre das Gefährlichste für uns, und hoffentlich werde es niemals in Preußen Staatsmänner geben, welche eine solche Prozedur befürworten wollten, davor möge uns Gott im Himmel bewahren. Er glaube, Preußen werde sich nur auf moralische Eroberungen beschränken, und Gott möge uns vor italienischen Zuständen, die die Folge Jahrhundertlangen Unrechts seien, bewahren. Für ihn sei die Frage nicht von der Wichtigkeit, die man ihr beilege. Bei seinem früheren Antrage sei es anders gewesen. Heute handle es sich nur um Anerkennung eines Titels, den der König von Italien seit Jahren führe. Wolle man sich an den Namen Italien halten, so erinnere er, daß unter dem alten Napoleon nur der obere Theil diesen Namen, unter dem Vizekönig Eugen geführt. Die Anerkennung des Titels „Königs von Italien“ sei keine Anerkennung der Revolution, kein Beweis dafür, daß die Regierung eine Tendenzpolitik verfolgen wolle. Die Regierung dürfe das nicht, sie müsse nur das Interesse Preußens im Auge haben. Aus der Existenz von Banditen habe man folgern wollen, daß in Neapel keine Einmüthigkeit herrsche, Banditen seien aber in Neapel immer gewesen. Es sei gewiß eine höchst bedeutsame Thatsache, daß mit so wenig Blutvergießen die Einigung so heterogener Elemente, wie sie in Italien beständen, erfolgt sei. Die Minorität sei grade in Italien respektirt, wo man im Turiner Parlament sie mit der größten Rücksicht anhöre. Daß die italienische Regierung friedliche Absichten hege, zeige sich in der Niederschlagung der Agitationspartei in Brescia. Eine Regierung, die so der öffentlichen Meinung gegenübertreten könne, sei gewiß stark. Man habe 100,000 Jakobiner aus der Sybel'schen Geschichte angeführt, aber wo seien die Jakobiner in Italien? Die frühere Mißregierung in Italien sei nicht durch englische Blätter allein, sondern auch durch englische Staatsmänner, wie Gladstone, konstatirt. Die freundliche Aufnahme, die der Abgeordnete für Bekum in Italien gefunden, sei natürlich. Wenn er jetzt nach Oestreich oder Spanien ginge, würden ihm vielleicht Ehrenpforten gebaut. (Heiterkeit.) Ein so hervorragendes Mitglied der ultramontanen Partei, wie er, der ja auch durch den heiligen Vater besonders ausgezeichnet sei, werde er sich gewiß der besten Aufnahme in ultramontanen Kreisen erfreuen. Man habe gesagt, der König von Neapel habe ein Recht gehabt, mit Kanonen auf Empörer zu feuern. Jener König habe aber eine Verfassung gebrochen, die er beschworen, er sei meineidig geworden. Was die Richter und Priester in Neapel betreffe, so sei der Richterstand anerkannt korrumpirt gewesen und der Priester konspirirten. Da mußten sie wohl entfernt werden. In dem Wunsche der Italiener, Rom zu besitzen, liege kein Beweis dafür daß Italien noch nicht konsolidirt sei. In Betreff Roms sei Redner stets in Verlegenheit. Die religiösen Angelegenheiten und Interessen gehören nicht hier in das Haus, das nur die Politik des Landes treibe; man benutze die Religion, um auf Politik zu influiren und umgekehrt. Das sei eben der Makel der auf der römischen Regierung ruht; dort werde das Recht nach religiösen Tendenzen getrieben, nicht das Gesetz werde ausgelegt. Es sei auch zu bestreiten, daß Rom den Katholiken unentbehrlich sei; in Bezug auf die Kirche könnten sie ganz unbesorgt sein. Der französische Einfluß auf den Papst bestehe auch heute noch; was könne da die weltliche Macht des Papstes helfen, wenn sie nur mit Hülfe französischer Truppen aufrecht erhalten werde. Für ein weltliches Regiment könne man sich also nicht interessiren. Gefühle gehören nicht ins Haus, und die Erklärungen des Generals Durando seien gar nicht so verfänglich. Jeder Krieg sei an und für sich unmoralisch, also kein Staat in Europa von Vorwürfen frei. Die Schlüsse, welche das Mitglied für Beckum aus der Note des Herrn Durando ziehe, seien falsch. Auf welche Weise übrigens die katholische Kirche in Italien zufriedengestellt werde, sei nicht Sache des Hauses. Den Titel „König von Italien“ anzuerkennen, das sei allein die Sache, und es handle sich nur darum, ob dies im Interesse Preußens sei. Ob die Minciolinie ein deutsches Interesse sei, werde selbst von östreichischen Autoritäten bestritten. Der General v. Brandt, ein ehemaliges Mitglied des Hauses und ein Mann, der ein langes Leben zu militärischen Studien verwandt, habe die Etsch und die Alpen für hinreichend zur Deckung Deutschlands erklärt. Man habe Triest genannt, aber dies sei seit 1382 im Besitz des Hauses Oestreich und seitdem deutsch. Es sei wohl zu erwägen, daß sämmtliche Venetianer die östreichische Regierung für eine Mißregierung halten und sich wie ein Mann gegen dieselbe erheben würden, wenn man die Kanonenmündungen aus den Schießscharten entferne. Deshalb sei Venetien ein zu kostbarer Besitz für Oestreich und für Deutschland, und eine beständige Provokation. Stets könne Oestreich sich von dort aus auf die Lombardei stürzen, und die italienische Regierung müsse sich deshalb stets auf Frankreich stützen. Aber grade deshalb werde Napoleon die Wunde Venetiens und Roms nicht schließen. Deshalb liege es im Interesse Preußens, daß Venetien an Italien komme. Ein anderer Grund sei aber in der Stellung Oestreichs gegen Preußen zu suchen. Wie dies nach dem Frieden von Villafranca, wie es noch jetzt bei dem Handelsvertrage aufgetreten, sei bekannt. Danach könne man erwarten, daß Oestreich sich den Besitz Venetiens durch Aufopferung der Rheinprovinzen sichern werde. Grade weil Oestreich Preußen so feindlich gegenübergetreten, weil es jeden Einfluß desselben in Deutschland bekämpft, müsse man die jetzige Richtung der Politik unserer Regierung mit Freuden begrüßen.

Abg. Ziegler (größtentheils unverständlich wegen der Unruhe, die im Hause herrscht): Er bedauert die Anerkennung, weil sie die Katholiken, so wie das Legitimitätsprinzip verletzt und die Gewalt als Recht sanktionirt. — Abg. Waldeck: Die Anerkennung eines Landes setze die Konsolidirung desselben, so wie das Interesse des Anerkennenden voraus. Aber bereits seit 2 Jahren bestehe Italien, seit dem denkwürdigen Zuge Garibaldi's. Wenn ein einzelner Mann wie dieser in die Hauptstadt eines Königs, der als Tyran anerkannt war, einziehen konnte, wenn ein so denkwürdiges Ereigniß stattfinden konnte, mußten wohl außergewöhnliche Zustände bestehen. Die Gräuel der neapolitanischen Regierung seien allgemein anerkannt. In Deutschland herrscht dasselbe Einheitsstreben wie in Italien. Es kranke an demselben Uebel, an denen jenes gelitten. Wolle man Deutschlands Einheit, könne man sie dann den Italienern weigern? Man spreche von Legitimität, aber der Zustand Italiens sei auf dem Wiener Kongreß zusammengewürfelt. Hätte man nach der Legitimität handeln wollen, warum stellte man nicht Venedig und Genua her? Aber diese Staaten seien nicht wieder herzustellen gewesen, weil sie durch eine degravirte Aristokratie zu Grunde gerichtet waren. Der Redner verbreitet sich ausführlich über die italienischen Verhältnisse. Der vorige König von Neapel habe oft 20,000 Menschen aus den gebildeten Ständen in den Gefängnissen gehabt, welche kein anderes Verbrechen begangen hatten, als ihren Haß gegen das Gewaltregiment. Wenn ein Gottesurtheil über solche Zustände ergehe, wie sollte Preußen sich dagegen erklären? Möge Napoleon aus Herrschsucht oder im Interesse Frankreichs gehandelt haben, so erkenne man den Finger Gottes darin, daß seine Absichten grade ins Gegentheil umgeschlagen. Er habe die Annexion von Neapel und Sicilien nicht hindern können. Die Idee habe gesiegt, nicht er. 1830 habe Frankreich ebenfalls Belgien annektiren wollen, es sei aber nicht gelungen und Belgien jetzt ein Musterstaat. Die französische Revolution habe allen Ländern genützt. Welches Interesse habe Preußen zur Erhaltung des geistlichen Regiments? Es bestehe ja hauptsächlich aus säkularisirten Staaten. So sei General Blücher in Münster eingetreten unter einem Protest des Domkapitels, habe mit dem Ueberbringer des Protestes eine Flasche Wein getrunken und sich an den Protest nicht gekehrt. Die katholische Religion habe kein Interesse an der Aufrechthaltung einer schlechten Regierung. Die Italiener hatten doch auch Anspruch darauf, Katholiken zu heißen. Wenn der Papst den leeren Schatten von Souveränetät, den man ihm 1815 gegeben, der ihn bei seinem Volke verhaßt gemacht hat, verliert, werde sich Redner freuen. Redner kommt auf die Zustände von 1815 zurück, wo die Gewalt der Dinge den edlen Papst Clemens zum Absolutismus trieb, der nicht mehr der Zeit entsprechend war. Die Religion hat die Herrschaft über die Gemüther, aber sie soll kein weltliches Schwert anwenden und dann wird die geistliche Gewalt noch lange bestehen. Möge denn auch Deutschland einst zu seiner Einheit gelangen.

Abg. Rohden: Er wünscht der Regierung Glück dazu, auf ihrer Seite einen Mann zu haben, der das Faustrecht Garibaldi's einen ewig denkwürdigen Zug genannt und der auch für Deutschland tabula rasa wünsche. Die Anerkennung eines bloßen Titels, habe der Abgeordnete für Stargard behauptet, bedeute nicht. Da könne er wohl nicht an seine Offenheit glauben. Ein anderer Redner habe behauptet, man könne sich nicht für Rom interessiren, weil es unter französischen Bajonnetten stehe; aber das geschehe ja gegen den Willen des Souverains von Rom. Sollten die in Italien verfolgten Preußen etwa auch den Zug Garibaldi's billigen? Weil sie es nicht gethan, weil sie ihre freie Meinung geäußert, habe man sie in die Kerker geworfen und dies habe man hier gebilligt. Er wolle in Betreff Venetiens nicht für Oestreich sprechen, sondern nur das Interesse Preußens berücksichtigen. Aber seit mehreren Monaten rufe man in Mailand: „Weg mit Viktor Emanuel, es lebe das Haus Oestreich!“ Wenn die Meinung in Frankreich nicht von eiserner Hand niedergedrückt würde, käme selbst dort ein anderes Urtheil über Italien zum Vorschein. Bei der Anerkennungsfrage seien aber auch im gesetzgebenden Körper tadelnde Aeußerungen gefallen. Der Abgeordnete für Berlin hat behauptet, das dominium temporale sei nicht mit der Stellung des Papstes vereinbar; und gleich darauf, der Papst dürfe nicht Unterthan eines Monarchen sein. Das ließe sich nicht zusammenräumen. Große Prozessionen seien sonst jährlich nach Rom, nach Venedig, nach Neapel gezogen. Jetzt werden diese verringert und das spreche doch nicht für die Besserung der Zustände. In Neapel säßen Hunderte von Gefangenen seit 6 Monaten ohne Verhör im Kerker, und das möge man doch auch nicht vergessen. Er könne die politischen und religiösen Interessen in der vorliegenden Frage nicht trennen. Der spanische Gesandte in Paris habe geäußert, jede große politische Frage schließe eine theologische in sich. Er sehe in der Frage eine Antogonie gegen den Katholicismus.

Abg. Becker (Dortmund): Wegen Fragen des Hofceremoniels störe man jetzt nicht mehr auf Jahre hin die friedlichen Beziehungen der Völker. Seit preußische Waaren in den Hafen von Neapel zu dem niedrigeren sardinischen Tarif eingelaufen, seit das Schild der sardinischen Konsulate sich in das der italienischen verwandelt, bestehe die Anerkennung Italiens faktisch. Auch die römische Kurie habe Preußen im römischen Staatskalender nicht anerkannt. Der Redner erinnert an die Aeußerung der „Augsburger Postzeitung: „Preußen sei ein Staat, dessen Besitzstand ein rein geographischer Begriff ist; ein Staat, der nach dem Prinzip des „Suffrage universel“ jeden Augenblick in alle Winde und Fetzen aus einander gerissen werden könnte.“ Die Feinde der italienischen Einheit seien auch die der deutschen Einheit. Noch wisse man nicht, an welchem Tage der deutsche Gesandte seine Akkreditive in Turin abgeben werde; doch wünsche er, daß dies bald geschehen möge. — Abg. v. Janiczewski: Er habe nicht die Absicht gehabt, sich an der Debatte zu betheiligen, doch seien Aeußerungen gefallen, die ihn dazu veranlaßten. Was der Herr Erzbischof Przyluski gesagt, werde er selbst am Besten wissen. Er und seine Freunde seien Anhänger des Nationalitätsprinzips; aber er erkläre in seiner und seiner Freunde Namen, daß sie treue Söhne der katholischen Kirche sind und es tief beklagen, daß das italienische Volk sich mit dem heiligen Vater in so tiefem Zerwürfnisse befinde.

Abg. Carlowitz (leider wegen des sächsischen Dialekts schwer zu verstehen): Es sei zu bedauern, daß es sich heute um eine Interpellation und nicht um einen Antrag handle; sonst würde es sich zeigen in welcher eklatanten Minorität sich die Interpellanten befinden. Er achte, wie einer, die katholische Religion, aber halte sie nicht zu einer weltlichen Machtstellung bestimmt. Uebrigens schließe die bloße Anerkennung keine besondere Verpflichtung ein. Richtig sei, daß die italienische Regierung sich nicht mehr auf das Nationalitätsprincip berufen könne, seitdem sie Savoyen und Nizza an Frankreich abgetreten. Redner hält die Anerkennung Italiens von Preußen durch die dringendsten Interessen geboten; die verspätete Anerkennung habe freilich nichts genützt, denn Oestreich habe die Zurückhaltung Preußens durch kein Entgegenkommen erwiedert. — Abg. v. Zółtowski (Pleschen): Auch er habe nicht das Wort ergreifen wollen; er müsse aber die Angriffe gegen den Herrn Erzbischof v. Przyluski zurückweisen. Es werde ein Tag kommen, wo noch eine andere nationale Frage auftauchen werde und er betrachte die heutige Debatte als ein Omen dafür, daß dieser Tag kommen werde.

Abg. Schulze (Berlin): Er wolle seine Partei gegen den Vorwurf in Schutz nehmen, eine gewaltsame Annexionspolitik zu treiben. Nur die Haltung des preußischen Volkes, mit dem seine Partei innig verflochten sei, habe moralische Eroberungen in Deutschland gemacht, deshalb hätte man den Vorwurf wohl sparen können. Seine Partei sei ja gerade keine spezifisch preußische, sondern zu ihr gehörten hervorragende Männer aus allen deutschen Stämmen. Italiens Leistungen und Leiden seien so ziemlich dieselben. Italien habe die klassische Bildung wieder belebt und mit Deutschland den Schauplatz dynastischer Kriege gebildet. Freilich seien die Fürsten der Italiener Fremde gewesen. In den Freiheitskriegen habe Deutschland äußere Unabhängigkeit, aber nicht Garantien der inneren Freiheit gewonnen. Man habe behauptet, daß Italiens Einheit durch unsittliche Mittel erreicht sei. Aber der große Kurfürst, der zuerst Preußens Macht begründet, habe nicht immer mit seinen Mitteln sich auf dem privatrechtlichen Standpunkt befunden. Die Gräuel, die in Italien von östreichischen Soldaten verübt wurden, hätten den Namen tedeseo verhaßt gemacht, aber selbst die gebildeten Oestreicher hätten es beklagt, daß man ihre ehrlichen Soldaten zu Schergen mache. Die Zustände in Italien seien traurig, aber nicht in Folge der Bewegung, denn sie seien es schon früher gewesen. Auch sei in Italien die humane Bildung verkümmert, und das könne man doch nicht auf Rechnung der Bewegungspartei schreiben. Die Haltung des Königs von Neapel in Gaëta sei anzuerkennen, aber den Krieg, den er jetzt führe, verschließe ihm jede Wiederkehr. Wer sein eigenes Land mit Banden überzieht und sein Volk ausplündern läßt, der zeigt, daß seine Regierung eben nur eine Wiederkehr alter Gräuel sein würde. Und was Rom betrifft, so müsse man fragen: können Millionen eines reichen Landes dazu verdammt sein, sich einer Mißreaiernng zu unterwerfen? Wie man dies reduziren und mit der Religion in Zusammenhang bringen wolle, begreife er nicht. Oestreich aber würde durch den Verkauf Venetiens nicht nur finanziell gewinnen, sondern auch seine Freiheit wurde Nutzen ziehen, denn so lange es in einer Provinz ein Schergenthum führen müsse, nage ein Krebsschaden an seiner eigenen Freiheit. Es liegt in Oestreichs Interesse, Venetien auf friedlichem Wege loszuwerden, auch die Ultramontanismus müsse es sich entledigen, wenn es sich behaupten wolle. Das Nationalitätsprinzip in eine einfache Formel zusammengefaßt, will des Entwickelung der Völker, die Lehre dieses Prinzips ist es, daß die Völker um ihrer selbst willen da sind, und nicht dazu da sind, um von andern ausgebeutet zu werden. So müsse denn eine Regierung im Volke stehen, national sein. Die Italiener hätten fremde Dynastien zu beseitigen gehabt, unsere Volksstämme seien zum großen Theil mit ihren Fürsten einig. Redner schließt mit den Worten: Die Zeit ist die Exekutive der Souveräne; das Souveräne ist der Fortschritt.

Ein Antrag auf Schluß wird angenommen; es waren noch viele Redner der katholischen Fraktion eingeschrieben. Persönliche Bemerkungen machen: die Herren v. Vincke, Reichensperger (Geldern), Reichensperger (Beckum), der Abgg. v. Vincke entgegnet, daß er stolz auf den päpstlichen Orden sei, grade wie Herr v. Vincke darauf stolz sein könnte, einen ihm früher von der sardinischen Regierung angeblich ihm angebotenen Orden ausgeschlagen zu haben; Abg. Schulze (Berlin), Dr. Virchow, v. Vincke, der Herrn Reichensperger nicht um seinen Orden beneidet, und entgegnet, ihm sei ein Orden nicht angeboten worden, er wünsche sich auch keinen. — Hiermit wird die Sitzung auf morgen um 10 Uhr vertagt. Tagesordnung: Verträge mit Frankreich. Schluß der heutigen Sitzung 3¼ Uhr.

— Die vereinigten Kommissionen für Handel und Gewerbe und für Finanzen und Zölle haben heute den Gesetzentwurf wegen der Zinsgarantie für die Bahn von Halle über Nordhausen nach Kassel und den betreffenden Vertrag mit der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft genehmigt; jedoch ist in dem letzteren der §. 20, wonach das Strecken-Beamtenpersonal (die technischen Beamten ausgenommen) vorzugsweise aus versorgungsberechtigten Militärs und 12 Jahre gedienten Unteroffizieren“ unter 35 Jahren genommen werden soll, mit großer Majorität gestrichen.

‡ — Das am 2. Juli d. J. ausgegebene III. Verzeichniß der bei dem Hause der Abgeordneten eingegangenen Petitionen enthält für die Petitionskommission 53 Petitionen.

Unter diesen befinden sich 3 aus der Provinz Posen und zwar die des Kommendarius v. Tomicki zu Konojad, worin er verlangt, daß die Behörden die an ihn zu erlassenden Schreiben in polnischer Sprache abfassen mögen.

(Bis jetzt steht dieser Herr in allen ausgegebenen Verzeichnissen. auch hat er bereits das Obertribunal in Bewegung gesetzt. (Siehe Nr. 167 d. Z.)

Ferner die Petition der Gemeinde Czarnikauer Hammer wegen Abhaltung eines Gottesdienstes in ihrer Kirche, und die der jüdischen Korporation zu Jutroschin wegen Gewährung von 50 Thlr. Retablissementsgelder aus der Staatskasse.

Die Kommission für Agrar-Verhältnisse zählt 7 Petitionen, die Kommissionen für Handel und Gewerbe 19, die Kommission für Finanzen und Zölle 4, die Kommission für das Justizwesen 11, die Kommission für das Gemeindewesen 2, die Kommission für das Unterrichtswesen 5, die Kommission für den Staatshaushaltsetat 6, und nur unter diesen befindet sich noch eine Petition aus der Provinz, nämlich die der Justizsubalternbeamten Kayser und Genossen zu Wollstein wegen Einführung von Departementsetats, welche Petition der Abg. Dr. Ziegert übergeben hat.

Militärzeitung.

Gewehre und Geschosse vom Standpunkte der Militärchirurgie. Unter obigem Titel enthält die „Allgemeine Militär-Zeitung“ einen interessanten Aufsatz über die Wirkung der gezogenen Handfeuerwaffen und der neu gebrauchten verschiedenartigen Geschosse aus eben diesen Waffen wie aus glatten Läufen, woraus hervorgeht, daß während vom militärischen Standpunkt über die überwiegende Wirkung der neuen Gewehre und Geschosse kein Zweifel mehr obwaltet, eine Uebereinstimmung hierüber vom ärztlichen Standpunkte aus noch weit entfernt ist. Die deutschen Aerzte, welche hierüber in Schleswig-Holstein und Baden Beobachtungen zu machen Gelegenheit hatten, erkennen sogar in den darüber bisher erschienenen Schriften resp. Aufsätzen von Stromeyer, Berk u. A. m. ausdrücklich der Rundkugel eine höhere Gefährlichkeit als dem Spitzgeschoß zu, indem sie behaupten, daß dieses je nach dem Einschlagewinkel beim Auftreffen auf Knochen leichter als jene ausweiche, auch beim Durchdringen derselben weniger häufig Splitterungen verursache. Auch der russische Generalarzt Pirogoff, welcher in Sebastopol sicher umfassende Gelegenheit hatte, hierüber Beobachtungen zu machen, stellt sich auf den Standpunkt der genannten deutschen Aerzte; anders dagegen, in seltener Uebereinstimmung, die französischen und englischen Militärzte, von welchen Marleod und Baudens, die beiden Hauptschriftsteller und Beide ebenfalls der Erstere vor Sebastopol, der Letztere dort und in Italien durch den Augenschein vertraut mit der Sache, die Wirkung der neuen Spitz- und Hohlgeschosse nicht schlimm genug schildern könne, worin ihnen alle anderen ärztlichen Schriftsteller dieser Nationen auch vollständig nachtreten und sogar theilweise in ihren Behauptungen noch weiter gehen. Nach den Anführungen von dieser Seite soll denn die wesentliche Eigenthümlichkeit der Spitzkugeln darin bestehen, daß sie beinahe nie abgelenkt werden und den Theil stets in geradester Richtung durchbohren. Daher rühre denn auch die größere Menge von zersplitterten Knochenbrüchen und namentlich auch die ungleich größere Gefährlichkeit der Brust- und Bauchwunden. Beinahe alle seien penetrirend; Umgehungen und Contourirungen der Körperhöhlen, denen man früher so viele Lebensrettungen zu verdanken gehabt habe, würden bei den cylindro-konischen Geschossen gar nicht mehr beobachtet. Marleod behauptet sogar gradezu, daß ihm nie ein Fall vorgekommen sei, wo nicht eine Spitzkugel, wofern sie in einen langen Knochen einschlug, eine vielfache und ausgedehnte Splitterung bedingt hätte. Demme, welcher als Oberarzt den letzten italienischen Feldzug auf östreichischer Seite mitmachte, nennt diese Auffassungen und Angaben weit übertrieben, dagegen aber unterscheidet derselbe zwischen Voll- und Hohlgeschossen diese letzteren und namentlich die von der französischen Armee in dem genannten Kriege gebrauchten, tief eingerissenen, cylindro-konischen Hohlgeschosse werden von ihm um deswillen als die gefährlichsten Geschosse bezeichnet, weil sie zum Theil schon bei dem bloßen Einschlagen tief in die Weichtheile in zahlreiche Spitzen auseinandergehen und so auf den verursachten Schußkanal nicht anders denn als gehacktes Blei einwirken. Eine Splitterung bei diesen Geschossen, wenn sie auf Knochen treffen, sei deshalb auch nicht selten, häufiger aber noch, daß, während das Geschoß auf der Oberfläche des Knochens sitzen bleibt, einzelne abgerissene Splitter desselben tief in das Knochengewebe eindringen und sich so der für die Heilung unerläßlichen Entfernung entziehen. Die neuen Vollgeschosse verursachen hingegen nach diesem Arzt beinahe nie Splitterungen, selbst wenn sie, wie bei den beiden Kiefern, durch beide Knochen zugleich durchschlagen. Abweichungen in der von demselben verfolgten Flugbahn sind nach ihm dagegen so selten grade nicht, namentlich wenn sie auf die hintern Hirnknochen, oder die oberen und unteren besonders harten Enden der Schenkelknochen auftreffen und es werden von ihm eine Menge einzelner Fälle angeführt, worin sich zum Theil die seltsamsten derartigen Lebensrettungen dokumentiren. —p.

Lokales und Provinzielles.

M Posen, 23. Juli. [Die Fahne des Provinzial-Sängerbundes] ist von sehr schwerer, metallgrüner, gerippter Seide gefertigt. Auf der einen Seite ist eine Polyhymnia, die Lyra spielend und den Blick nach oben grichtet, gemalt. Zu ihren Füßen sitzen zwei Genien, deren eine ihr das Notenheft hält, während die zweite in einem anderen Notenhefte blättert. Ueber dem Bilde befindet sich ein Band mit der Inschrift „Frauengabe“, unter dem Bilde ein anderes, beschrieben: Posen, 1863. Auf der andern Seite sieht man eine Lyra von einem Bande durchschlungen, das die Begrüßungsworte des Bundes trägt: Hoch Sang! Gut Klang! Ein Band über der Lyra enthält die Worte: Posener Provinzial-Sängerbund, ein anderes darunter die Inschrift: Gestiftet 1852. An den äußeren Rändern der Fahnenfelder sind Arabesken angebracht, in deren Eckenschlingungen sich Genien mit den Attributen der Kunst schaukeln. Die höchst geschmackvolle Fahne ist von dem hiesigen Porträt- und Historien-Maler Herrn Czarnikau gemalt.

G Bojanowo, 20. Juli. [Unglücksfall.] Während gestern die Frau des Wächters Rajekoski auf dem hier naheliegenden Gute Sowine von einem Kinde entbunden worden war, stürzte deren 4½ Jahr alter Sohn von einem Wagen und fand durch diesen Sturz seinen baldigen Tod.

G Bojanowo, 22. Juli. [Grundsteinlegung zum Rathhause.] Heute in der elften Stunde fand hier die feierliche Grundsteinlegung zu unserem neuzuerbauenden Rathhause statt. Um 10 Uhr versammelten sich im Magristratslokal die Spitzen der städtischen, so wie der Schul- und Kirchenbehörden aller Konfessionen, um von dort aus nach dem Bauplatz zu gehen, wo der umkränzte Stein bereits aufgestellt war. Dort sprach Herr Pastor prim. Müller in kurzen, aber ergreifenden Worten über die herben Schläge, welche Gott durch den Brand vom 12. August 1857 über Bojanowo gebracht und führte aus, wie dieser Gott auch wiederum uns diese Wunden geheilet hat, weil edle Menschenfreunde uns wieder in den Stand gesetzt, auch diesen den wichtigsten Neubau der Stadt wieder herzustellen. Der Redner forderte alle Anwesenden ohne Unterschied der Konfessionen auf, sich in Gebet zu vereinigen. Hierauf hielt Herr Bürgermeister Arent einen kurzen historischen Vortrag über das seit mehreren Jahrhunderten hier existirende Kommunalwesen und warf einen Rückblick auf die traurige Katastrophe des Brandes. Schließlich forderte er die Bürgerschaft zu Einigkeit auf. Die üblichen Hammerschläge, begleitet von manchen herzlichen Wünschen, sowie der Segen des hiesigen Rabbinats-Assessors Herrn Arnheim beschlossen diese erhebende Feier.

W Borek, 21. Juli. [Eisenbahn; Beleidigung.] Bekanntlich fand unlängst eine Zusammenkunft hochgestellter Persönlichkeiten zu Lissa statt, um über das Projekt einer Lissa-Kalischer Bahnlinie zu berathen. In dieser Versammlung ist nun beschlossen worden, am 23. d. M. eine Deputation nach Berlin zu entsenden, um daselbst unter persönlicher Darlegung der Motive den entworfenen Plan zu überreichen. Da auch der Herr Landrath unseres Kreises mit in der betreffenden Deputation gewählt wurde, so hat derselbe umfassende Materialien gesammelt, um bei dieser Linie den Krotoschiner Kreis und wahrscheinlich gar auch unsere Stadt mit berücksichtigt zu

(Fortsetzung in der Beilage.)

sehen, indem der Verkehr zwischen Lissa und Borek ein sehr umfangreicher zu nennen ist. — Der Wirthschaftsbesitzer D. zu S. passirte gestern die Chausseehebestelle zu Galezek und beanspruchte von dem Zollerheber einen Erlaß vom Chausseegelde. Als dieser diesem Ansinnen nicht nachgeben wollte und den D. auf den aushängenden Tarif verwies, überschüttete dieser den Gelderheber dermaßen mit Grobheiten und Beleidigungen, daß dieser, um ein Beispiel zu statuiren, die Sache der Staatsanwaltschaft zu übergeben sich genöthigt gesehen.

W Borek, 21. Juli. [Statistisches.] Bei der am 3. December 1861 vorgenommenen Zählung hatte der hiesige Polizeidistrikt 7578 Seelen, 430 mehr als im Jahre 1858, von denen sich 1377 zur evangel. und 6201 zur kathol. Religion bekannten. Die Einwohner leben in 2758 Familien, von denen 206 nur deutsch, 5972 nur polnisch und 1400 deutsch und polnisch sprechen. Bei dieser Bevölkerung waren: 3679 männlich und 3899 weiblich und unter diesen 2405 verheirathete und 5173 unverheirathete Personen. Der Gesammtbetrag der Klassensteuer betrug 3766 Thlr., 94 Thlr. mehr als 1858. Im Distrikte befinden sich 14 öffentliche und 1862 Privatgebäude. Der Viehstand betrug 1049 Pferde, 3442 Stück Rindvieh, 25,577 Schaafe, 255 Schweine und 5 Ziegen.

‡ Aus dem Kreise Krotoschin, 22. Juli. [Das Volksfest in Jarocin.] Die Korrespondenz aus Jarocin vom 20. d. M. in Nr. 167 ds. Ztg. rügt, daß der Bericht über das Volksfest an der Quelle „gar zu rosenfarben" gehalten sei, und der Verfasser will gehört haben, daß vielfach das Publikum „gelobt" habe, einem dergleichen Feste sobald nicht wieder beizuwohnen. Sodann kommt der Einsender an den Koźminer Gesangverein und erzählt von diesem Etwas, was nur theilweise wahr ist. Alles dies beweist uns, daß dem Verfasser gefehlt hat, was angeblich in jenem Berichte zu viel angebracht gewesen sei, nämlich die rosenfarbene Laune. Wir haben vielfache Unterlassungssünden den einzelnen Komite-Mitgliedern vorzuhalten; wir haben zu rügen, daß sie nicht Vorkehrungen getroffen hatten, um zu verhindern, daß das Publikum zwecklos nach dem Walde fuhr, indeß sich die Erschienenen im Gasthofe befanden; aber Dies und noch vieles Andere haben wir auf Rechnung des beispiellos schlechten Wetters stellen müssen und können für jene Unterlassungssünden nur theilweise einzelne Mitglieder des Vorstandes verantwortlich machen. Tadeln ist überhaupt leichter als besser machen; das hätte der Verfasser bedenken sollen. Wie wenig auf das gehörte Gelöbniß des Verfassers zu geben ist, wird wohl dadurch bewiesen, daß schon wieder im Walde bei Radenz ein Volksfest angesetzt ist. Dies soll am 31. August d. J. stattfinden und es interessiren sich dafür bereits sehr viele Personen, die in Jarocin gewesen sind, und sie können daher wohl nicht gelobt haben, einem solchen Feste sobald nicht wieder beiwohnen zu wollen. Bei dergleichen Festen kommt stets etwas, den Frohsinn des Einzelnen Beeinträchtigendes vor. Das liegt an der Menge der Betheiligten; aber man darf aus einzelnen Mängeln keinen Schluß auf den gestörten Frohsinn des Ganzen machen. So z. B. tanzten an der Quelle einige Feldwebel, und zwar für ihre gezahlten 10 Sgr. Entrée, noch lange nicht genug. Es waren aber einige Officiere in Civil da; einem von ihnen schien zu verdrießen — nicht daß die Feldwebel zu wenig tanzten, sondern daß sie überhaupt tanzten, und er jagte den Feldwebeln, sie möchten nicht in dem Zelte tanzen, in dem die Officiere tanzten, sondern in dem zweiten Zelte. Wir gestehen offen, daß dieser Vorfall unsern Frohsinn sehr beeinträchtigt hat, aber wir machen deshalb dem Feste keinen Vorwurf und auch nicht dem Vorstande. Und so hätte der Verfasser der Einsendung in Nr. 167 d. Z. auch denken sollen, er hätte sich nur an seinen eigenen Störenfried halten sollen.

// Pleschen, 21. Juli. [Kirchliches.] Gestern wurde in der hiesigen evangelischen Kirche das jährliche Kirchweih- und Bibelfest gefeiert. Vor Beginn des Gottesdienstes zogen die mit Bibeln und Gebetbüchern zu beschenkenden 18 Kinder, begleitet von den Mitgliedern des Bibel-Vereins, unter Glockengeläute in das mit vielen Guirlanden festlich geschmückte Gotteshaus. Die Kirchweih-Predigt hielt Pastor Strecker. Zur Verherrlichung der Feier waren von einigen Familien drei Paar Kerzen der Kirche zum Geschenk gemacht worden. Nach der Predigt sprach Pastor Strecker vom Altar aus über den Zusammenhang des Kirchweih- und Bibelfestes und vertheilte unter großer Theilnahme der Gemeinde die aus Posen erhaltenen Bibeln und Gebetbücher. — Künftigen Mittwoch beginnen in der hiesigen evangelischen Kirche die Erinnerungs-Gottesdienste an die 1852 hier grassirende Cholera und werden bis Ende August durch wöchentlich einen Abendgottesdienst fortgesetzt. Diese Gottesdienste sind seit jener Zeit der Heimsuchung von der Gemeinde jährlich gefeiert worden.

Γ Pleschen, 22. Juli. [Probst Rymarkiewicz und Landrath Gregorovius.] Die Sonnabendnummer der „Ostdeutschen Zeitung" brachte das Referat über die von dem Kriminalsenat des Appellationsgerichts in Posen über den Probst Rymarkiewicz verhängte Verurtheilung wegen Beleidigung des Landraths Gregorovius. Das Referat hat für uns nur die Bedeutung, daß aus demselben hervorgeht, der Vertheidiger habe das Verfahren des Landraths für ungesetzlich gehalten. Als der alte Gellert seine Fabeln schrieb, gebrauchte er als Nutzanwendung bei der Fabel „Die Henne und die Ente" die Worte: „Was dir Entsetzen bringt, bringt jenem oft Vergnügen!" also schon damals war man über gewisse Sachen getheilter Ansicht und deshalb mag dem Vertheidiger es zur Nachricht dienen, daß nicht bloß im Kreise Pleschen, sondern weit über denselben hinaus das Verfahren des Landraths Gregorovius Anerkennung gefunden hat, weil er einem Geistlichen gegenüber, der Direktor der deutschen Schwedter Hagelversicherung ist, Energie entwickelte, als dieser vorschützte, er brauche deutschen amtlichen Schreiben nicht Folge zu geben. Der Landrath wird sich über das zerschmetternde Urtheil des Vertheidigers wohl zu trösten wissen, weil, wie oben bereits gesagt, weit über den Kreis hinaus das Verfahren des Landraths gebilligt worden ist und dieses Verfahren auch das Obertribunal gut geheißen haben würde (conf. Nr. 167 d. Ztg.), und dem Obertribunal wird darüber wohl ein sachgemäßeres Urtheil zuzustehen sein, als dem Vertheidiger des Probstes Rymarkiewicz.

Vielleicht wird der Vertheidiger auch dem Staatsanwalt einen Vorwurf ähnlicher Art machen, daß dieser den Probst Rymarkiewicz wegen seiner am 6. Dezember v. J. in Koźmin gehaltenen famosen Wahlrede in Anspruch genommen hat: — Da in der Sache noch weitere Ermittelungen vom Appellationsgerichte angeordnet sind, so ist es zur Schlußverhandlung noch nicht gekommen, aber wir zweifeln nicht mehr daran, daß dem Staatsanwalte ein ähnlicher Vorwurf, wie dem Landrathe gemacht werden wird. Wir haben eben gesagt, Rymarkiewicz sei Specialdirektor der Schwedter Havelversicherungs-Gesellschaft und als solcher ist er verpflichtet, die ihm überkommende Korrespondenz deutsch zu führen. Warum die Schwedter Gesellschaft, da Rymarkiewicz ein Gräuel darin findet, deutsch zu schreiben, nicht eine Aenderung eintreten läßt. Früher war Direktor für diese Gesellschaft im Pleschener Kreise der Buchhändler v. Putiatycki in Pleschen. Weshalb diesem Herrn die Geschäfte abgenommen worden sind, haben wir bis heute noch nicht erfahren können. Vielleicht klärt Jemand diesen Umstand auf. v. Putiatycki ist ja ebenso Pole, wie Rymarkiewicz und er soll ja auch sonst ein ganz vortrefflicher Mann sein.

‡ Von der Warthe, 22. Juli. [Die evangelische Kirche in Neustadt a. W.] Als wir unser Klagelied wegen Mangels einer evangelischen Kirche in Neustadt a. W. in Nr. 164 d. Ztg. gesungen hatten, hofften wir auf den Evangelischen Kalender des Herrn Militär-Oberpredigers Bork. Ihr geschätztes Blatt bringt in Nr. 167 bereits eine Ankündigung des Kalenders, über dessen früheren Jahrgang der „Dziennik poznanski" in Wehmuth zerflossen ist, und wir sehen zu unserm Schrecken, daß wir unsere Seufzer zu spät ausgestoßen haben. Damit die Anregung, die wir beabsichtigten, nicht ganz ohne Nutzen bleibt, wollen wir sie hier wiederholen und werden damit so lange fortfahren, bis in der Sache Etwas geschieht. Der Nothstand ist groß, sehr groß, und um ihm zu helfen, müssen wir die sechste Großmacht zur Intervention aufrufen.

Einen Irrthum in unserer letzten Korrespondenz müssen wir aber berichtigen, nämlich der, daß der Landrath sich um die Sache nicht kümmert. Wir kennen diesen Herrn noch nicht, aber man sagt uns, das Kreiswohl zu fördern, dazu bedarf es keiner Anregung, und er habe den kirchlichen Nothstand bereis mehrfach zur Sprache gebracht. Ist das richtig, so bitten wir das hochwürdige evangelische Konsistorium recht dringend, Abhülfe zu schaffen. Das Mindeste, was geschehen müßte, ist die Einrichtung eines Filialgottesdienstes, aber dieser müsse bald die Errichtung eines evangelischen Kirchspiels folgen. Denn jeder Verzug beeinträchtigt die evangelischen Bewohner in Gegend von Neustadt a. W.

„Eins ist Noth!
Himmelsbrot
Laß uns niemals fehlen;
Wohl dann unseren Seelen!"

Strombericht.

Obornifer Brücke.

Am 21. Juli. Kahn Nr. 1863, Schiffer Gottfried Thie, von Magdeburg, Kahn Nr. 10, Schiffer Ferd. Teschner, von Birnbaum, beide nach Posen und Kahn Nr. 1857, Schiffer Karl Mals und Kahn Nr. 249, Schiffer Friedrich Schöffler von Hamburg nach Kolle, sämmtlich mit Gütern; Kahn Nr. 4715, Schiffer Ludwig Zeidler und Kahn Nr. 126, Schiffer Heinrich Zeidler von Stettin nach Posen mit Steinkohlen; Kahn Nr. 182, Schiffer Ernst Schönwald, von Kawso, mit Glas, und Kahn Nr. 374, Gottfried Marx, von Landsberg, beide nach Posen, leer; Kahn Nr. 222, Schiffer, Wilhelm Geisler, von Berlin, nach Obornik, mit Salz.

Am 22. Juli. Kahn Nr. 2392, Schiffer Karl Geisler, und Kahn ohne Nr., Schiffer Wilh. Stein, beide von Berlin nach Posen mit Salz.

Angekommene Fremde.

Vom 23. Juli.

HOTEL DU NORD. Rittergutsbesitzer v. Moszczenski aus Jeziorki, Fabrikant v. Jablonski aus Danzig und Landwirth Markwart aus Adelnau.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Rittergutsbesitzer v. Żychlinski aus Brzustownia, Kreisrichter Bachmann aus Grünberg, Fabrikant Bardfeldian aus Leipzig, die Gutsbesitzer v. Klause aus Amsterdam und v. Grudczynski aus Meerane, die Kaufleute Donath aus Lissa und Weicher aus Bremen.

SCHWARZER ADLER. Expedient Vorwerk, Bauführer Reinhard und Lehrer Naumann aus Schrimm, die Gutsbesitzer Förster aus Sarbinowo, Wendland aus Neuvorwerk und v. Hulewicz nebst Frau aus Kościanki.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Kaufleute de Lerme aus Magdeburg, Braun aus Stettin und Theune aus Breslau, die Gutsbesitzer v. Zastrow aus Seegenfelde und Ahrens nebst Frau aus Ostpreußen, Oberinspektor Wegener aus Halle, Proviantmeister Stempler aus Berlin, Partikulier v. Kathen aus Rathenow und Fabrikbesitzer Diedrich aus Landsberg a. W.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Fabrikant Breslauer aus Kottbus, die Kaufleute Berger aus Kassel, Bürger aus Naumburg a. S., Corjon aus Paris, Merscheimer aus Heidelberg, Krodmann aus Kalamores, Wüting aus Bremen, Kühne aus Leipzig, Wiezel aus Bautzen, Harder, Simonsohn und Hanke aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Rittergutsbesitzer v. Jasinski aus Witakowice, Kreisgerichts-Direktor Friedberg aus Stargard in Pommern, die Kaufleute Adler und Pelars aus Berlin, Meyer aus Leipzig, Kühn und Krotowski aus Breslau, Neugaß aus Frankfurt a. M., Litten aus Heiligenbeil und Gärtner aus Krefeld.

BAZAR. Probst Masłowski aus Kröben, Bevollmächtigter Kastory aus Zrenica, Frau Gutsbesitzer v. Micki aus Leszcz, die Gutsbesitzer v. Okulicz aus Potarzyca und v. Mrozinski aus Topolno.

HOTEL DE PARIS. Die Aktuare Fagiewicz, Weiß und Bürger Neumann aus Schroda, die Gutspächter v. Jasinski aus Polen und Nejman aus Ostrowille.

HOTEL DE BERLIN. Landrath v. Suchodolski nebst Frau aus Wongrowiec, Domänenpächter v. Remanowski aus Mo-cisti, Hauptmann in russischen Diensten v. Bronowski aus Petersburg, Kreisrichter Engelkamp und Hotelbesitzer Kaube aus Rogasen, Gutsbesitzer Baron v. Reitzenstein aus Rabowiec, Oberförster Seiler nebst Frau aus Weinberg, Rentier Mertens aus Braunsberg, die Bürger v. Opalinski und v. Rybacki aus Warschau, die Kaufleute Ostczyeki aus Breslau und Wendt aus Berlin.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Fabrikant Müller aus Berlin und Konditor Karpowski aus Samter.

EICHBORN'S HOTEL. Müller Stein aus Wollstein, die Kaufleute Glaß aus Grätz, Ehrlich, Spediteur Alexander und Rendant Herbst aus Pleschen.

DREI LILIEN. Die Landwirthe Wolski aus Sobestyanowo und Zienkowski aus Wilczyn, die Kaufleute Flatt aus Schokken und Knoll aus Grätz, Bäckermeister Buschke aus Wongrowiec und Maurermeister Neumann aus Wreschen.

SELIG'S GASTHOF. Zimmermeister Müller, Braueigner Kloße und die Kaufleute Poppenheim, Grätz, Pinn, Alexandrowicz und Fuß aus Grätz, Gelinski aus Czempin, Wertheim und Semlerski aus Buk.

ZUM LAMM. Lehrer Scholz aus Weinberg, Oekonom Przygodzki aus Wydzissewo und Handelsmann Nolte aus Wachsteet.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Heu für die Militärmagazine des diesseitigen Bereiches und zwar: in **Stettin, Garz a. O., Greifenberg, Treptow a. R., Stralsund, Demmin, Pasewalk, Kolberg, Belgard, Stolp, Bromberg, Nakel** und **Schneidemühl** soll für die Zeit vom 1. Januar bis ult. September 1863 im Wege der Submission verdungen werden und können die Lieferungsbedingungen bei den Magazinverwaltungen der genannten Orte, so wie in unserer Registratur eingesehen werden. Lieferungsunternehmer und Produzenten werden aufgefordert, schriftliche Offerten, in denen die Erklärung enthalten sein muß, daß die Lieferungsbedingungen eingesehen worden sind, bis zum 1. k. Mts. mit der Aufschrift: **„Submission auf Heulieferung"** portofrei an uns einzureichen.

Jeder Submittent ist 14 Tage lang von diesem Tage ab an sein Gebot gebunden und hat anzunehmen, daß dasselbe nicht acceptirt worden, wenn ihm bis dahin ein Bescheid nicht zugegangen ist.

Stettin, den 16. Juli 1862.

Königliche Intendantur 2. Armee-Corps.

Bekanntmachung.

Stargard-Posener Eisenbahn.

Im Wege der engeren Submission soll die Lieferung von 180 Ztr. Putzlappen vergeben werden.

Unternehmer wollen bis spätestens den 26. d. Mts. ihre Offerte an die königl. Betriebs-Inspektion der Stargard-Posener Eisenbahn in Stargard franko einsenden.

Bedingungen liegen im Stationsbureau des Bahnhofs Posen zur Einsicht bereit.

Stargard, den 21. Juli 1862.

Königl. Betriebs-Inspektion der Stargard-Posener Eisenbahn.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreisgericht zu Krotoschin,

I. Abtheilung.

Das den **Johann** und **Sophie Kokot**schen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 49 zu **Ligotta**, abgeschätzt auf 6820 Thlr. 15 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe soll

am 31. Januar 1863

Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte anzumelden.

Krotoschin, den 1. Juli 1862.

Für **Rückgrat-Verkrümmungen** rc., Dr. **Neumann**, heilgymnastische Anstalt, Berlin, Ritterstr. 60. 8—12.

Sicherer Nebenverdienst für Jedermann.

Unser Chef, Professor ***Charlier***, betreibt seit Jahren während seiner Mußestunden einen Industriezweig, der eben so lohnend als unterhaltend ist und, im größeren Umfange betrieben, sogar Wohlstand bringt. Wir sind in der Lage, die ausführliche Anweisung zu dieser, **von der königlich preußischen Regierung protegirten**, neben jedem andern Berufe, in Städten, wie in Dörfern bequem und leicht zu betreibenden Nebenbeschäftigung, aus welcher ein jährliches Verdienst von 2—300 Thlrn. spielend zu erzielen ist, gegen Einsendung oder Einzahlung von 1½ Thlr. für Insertions- und Schreibkosten mitzutheilen.

Unter unbedingter Garantie für die Wahrheit dieser Annonce bemerken wir, daß Betriebskapital nicht, sondern nur 10—15 Thlr. für Einrichtungsstücke, die jeder Holzarbeiter machen kann, erforderlich.

☞ Der Instruktion ist eine Kalkulation beigefügt.

☞ Wir verpflichten uns, das Produkt zu dem der Kalkulation zu Grunde gelegten Preise zu übernehmen.

Das Charlier'sche Verlagsbureau

in **Bockenheim** bei **Frankfurt a. M**

Möbel-, Piano- und Kleider-Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts werde ich

Freitag den 25. Juli c

Vormittags von 9 Uhr ab in dem **Auktionslokale Magazinstraße Nr. 1**

Mahagoni- und Birken-Möbel,

als: Sopha, Kommoden, Tische, Stühle, Spiegel, Kleiderspinde, Servante; ferner: **ein Mahagoni-Tafelpiano,** Gardinen, goldene Ringe, Wäsche und Kleidungsstücke, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Zobel, gerichtlicher Auktionator.

Peru-Guano

empfehlen als **zuverlässig echt** unter Garantie des höchsten Stickstoffgehalts, und besorgen solchen von unserm **hiesigen** und unserm **Stettiner** Lager nach allen Richtungen.

N. Helfft & Co.,

Berlin, Unter den Linden Nr. 52.

Stoppelrübensamen à Pfd. 6 Sgr.
A. Niessing in **Poln. Lissa.**

Ein großer Konsolspiegel mit Konsoltisch und Marmorplatte steht billig zum Verkauf

Sapiehaplatz Nr. 2 im 2. Stock rechts.

Die Eröffnung seiner **Mehlniederlage**, Mittelstraße Nr. 31, im Hause des Herrn **Isidor Bernstein**, zeigt ergebenst an
C. F. Rabbow.

Wiener Glacé-, Seiden- und Garnhandschuhe

in größter Auswahl;

Amerikanische Krinolins auffallend billig;

Netze, Coiffuren in größter Auswahl;

Regenschirme in Seide, Alpaka und Baumwolle, wie auch **Gummischuhe**, empfiehlt die Posamentier- und Weißwaaren-Handlung von

Z. Zadek & Comp.,

Neuestraße Nr. **5.**

Olmützer Alpenkäse

à 12 Sgr. pro Schock, und

saftreichen **Schweizer Käse**

empfiehlt ***Isidor Appel***, neb. d. k. Bank.

Preußische Lotterieloose werden billig versandt durch den Kaufmann **D. Bonheim in Berlin**, Unter den Linden.

Gegen die am 15. September a. c. stattfindende Verloosung der **preußischen 3½ proz. Prämienanleihe** übernehmen wir die Versicherung für eine billige Prämie.

Berlin, den 19. Juli 1862.

Abel & Witkowski.

Berliner Strasse Nr. 28 sind Beletage vier neurestaurirte Zimmer, sogleich oder Michaeli c. beziehbar, zu verm.

Zwei Laden sind Schloßstraße im Weitz'schen Hause zu verm.

Eine kleinere Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, Küche rc. ist von Michaelis ab große Ritterstraße Nr. 1 in der ersten Etage zu vermiethen.

Wohnung zu vermiethen

Schrodka Nr. 39 im ersten Stock drei Zimmer und Küche rc., auch ein Zimmer und Küche. Das Nähere bei dem Administrator **Zobel.**

St. Lazarus Nr. 9 sind zwei schöne Zimmer mit auch ohne Stallung zu vermiethen.

Ein gewandter Agent u. Kommissionär in **Stettin** wünscht den Verkauf und die Spedition von Fichten- und Eichen-Nutzhölzern für größere Holzhändler **Posens** und **Polens** zu übernehmen Feinste Referenzen können aufgegeben werden. Gefällige Adressen sub. **Q 20** an die Expedition dies. Blattes.

Ein der deutschen und polnischen Sprache mächtiger **Bureaugehilfe**, welcher eine gute Hand schreibt u. etwas expediren kann, findet beim Rechtsanwalt **Ahlemann** in **Samter** sofort oder vom 1. d. M. ab ein Unterkommen, und kann sich gegen Einsendung seiner Atteste bei demselben melden.

Zur Oberaufsicht resp. als Inspektions-Beamter über ein ländliches Fabriketablissement findet ein **gebildeter, umsichtiger, sicherer Mann** eine annehmbare Stelle bei Berlin. Dieselbe ist mit einem jährlichen Einkommen von circa 1500 Thlr. verbunden und eignet sich wegen der Aussicht auf Dauer und der geräumigen freien Wohnung auch für einen Verheiratheten. Nähere Auskunft ertheilen gern **Holz & Co.** in Berlin, Fischerstr. 24.

In einem Getreidegeschäft wird ein **Lagerkommis**, ferner für eine **Dampfmühle** ein **Buchhalter** verlangt durch das Komptoir von **Joh. Aug. Goetsch** in **Berlin**, Jerusalemerstr. 63.

NB. Beide Stellen sind mit gutem Gehalte verbunden.

Zum 1. Oktober d. J. wird ein unverheiratheter **Waldwärter** gesucht, der gut schießen kann. Bei freier Station erhöht sich das fixe Gehalt von 30 Thlr. durch Schußgeld auf 45 Thlr. Qualifizirte Bewerber wollen sich entweder persönlich melden, oder ihre Zeugnisse einsenden. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ein gebildeter junger Mann, welcher schon zwei Jahre praktisch thätig gewesen ist, findet zum 15. August oder 1. Oktober d. J. eine Stelle als Hofbeamter. Näheres zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Une demoiselle de la Suisse-française désire se placer de suite comme Bonne, de préférance dans le Grand-duché de Posen. On est prié de s'adresser franco sous les initiales **M. G. à Dobrylewo** (Gutenwerder) près Znin.

Für mein **Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft** suche einen gebildeten jungen Mann als Lehrling. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Ein junger Mann, der die **Wirthschaft** erlernen will, findet sofort ein Unterkommen auf dem Dominium **Kiekrz**; ebenso kann ein unverheiratheter **Kutscher** ein Unterkommen erhalten.

Eine Erzieherin (musikalisch) sucht unter bescheidenen Ansprüchen zum 1. Oktober ein Engagement. Nähere Auskunft ertheilt Frau **v. Reichert**, Bäckerstraße Nr. 14, eine Treppe hoch.

Bekanntmachung.

Der Herr **Stanislaus von Wolynski**, früher Gutsadministrator auf Dominium **Rynsk** schuldet mir laut rechtskräftigem Erkenntniß des königl. Kreisgerichts zu Thorn Thlr. 1480 nebst Zinsen seit dem 7. April 1858, welche Forderung ich zu verkaufen bereit bin; eventuell erbiete ich mich, demjenigen, der mir zu diesem Gelde ganz oder theilweise verhilft, den vierten Theil des durch ihn erhaltenen Betrages zu überlassen. Offerten nimmt entgegen der Kaufmann **Ernst Retzlaff** in **Stettin**.

Familien-Nachrichten.

Gestern Abends 3/4 10 Uhr starb meine innigst geliebte Frau, **Louise** geb. **Riemann**, nach einem leidensvollen aber kurzen Krankenlager an einem gastrisch-nervösen Fieber. Tief erschüttert durch diesen jähen Schlag, der mich nach unserer kaum vor drei Monaten geschlossenen so glücklichen Verbindung getroffen, widme ich diese Trauernachricht allen unsern Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung.

Posen, den 23. Juli 1862.

Regierungsrath **Suttinger**.

Unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter **Johanna Charlotte Berger** geb. **Brandner** in **Bnin** starb gestern Abend 8½ Uhr nach dreimonatlichem Krankenlager an der Wassersucht, im 74. Lebensjahre in den Armen der Ihren.

Allen Freunden und Verwandten der Seligen diese Meldung.

Die Hinterbliebenen.

Heute Vormittag 3/4 9 Uhr starb unsere gute, liebe **Wally** im Alter von 23 Jahren. Der Typhus raffte sie aus unserer Mitte.

Tief betrübt zeigen dies Freunden und Bekannten hierdurch statt jeder besonderen Meldung an.

Die Beerdigung findet Freitag den 25. d. Mts. Nachmittags 6 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Posen, den 23. Juli 1862.

Stolzenberg nebst Frau und zwei Töchtern.

Freunden und Bekannten zeigen wir den schmerzlichen Verlust unseres innig geliebten Kindes **Oskar** an. Er starb gestern früh 4 Uhr nach dreiwöchentlichem schweren Leiden am Nervenfieber und Typhus. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 24., 9 Uhr statt. Tief betrübt bitten um stilles Beileid

F. Haller. Bertha Haller.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Frl. A. Capelle mit dem prakt. Arzt Dr. Hasse, Frl. A. Hahn mit Hrn. Rühe, Frl. M. Schulze mit dem Major v. Rantzau, Frl. F. Freudenberg mit Hrn. Richter; Königsberg N. M.: Frl. M. Deckmann mit dem Oberlehrer Dr. Pfefferkorn; Wriezen: Frl. M. Schultze mit dem Kaufmann Eichholz; Braunschweig: Frl. Th. v. Campen mit dem Hauptm. v. Petersdorf.

Geburten. Ein Sohn dem Rhetor H. Wauer, Hrn. W. Schultze und Hrn. Liesen in Berlin, dem Oberst v. Schmid in Guben, dem Administr. Horn in Buch; eine Tochter dem Wundarzt Nicolai, Hrn. Alaut, Hrn. Tappert, Hrn. Mantel und Hrn. Mühsam in Berlin, Hrn. Rümker in Gdzik, dem Pfarrer Bauer in Symbow; Zwillinge: Hrn. Prausnitz in Berlin.

Todesfälle. Verw. Fr. Matthison, verw. Fr. Generalin v. Wichert, Lederwaarenfabrik. Sucrow, eine Tochter des Hauptmann Baron v. Forstner, Bäckermeister Westphal, Frl. E. Weidle und Kaufmann Ury in Berlin, Frau Bröside in Potsdam, Ober-Staatsanwalt Gerlach aus Marienwerder in Reichenhall, eine Tochter des Frhrn. v. Bodelschwingh-Plettenberg in Heeren, Ober-Appellationsgerichtsrath Dr. Mann in Dessau, verw. Fr. Reg. Rath Rudzicki in Jastrow.

Kellers Sommertheater.

Donnerstag: **Große Extra-Vorstellung mit Theater und Konzert.** Programm: **1) Konzert der schottischen Glockenspieler im National-Kostüm. — 2) Der Störenfried**, oder: **Die Frau Schwiegermutter.** Lustspiel in 4 Akten von Benedix. **Entrée 5 Sgr.**

Freitag, zum Benefiz für Fräulein Leonhard: **1) Ouvertüre** aus der Oper „Tell". **2)** Zum ersten Male: **Die Liebes-Diplomaten.** Lustspiel in 1 Akt von Henrion. **3) Der Heirathsantrag auf Helgoland.** Lustspiel in 2 Akten von Schneider. **4)** Zum ersten Male: **Was den Frauen gefällt.** Posse mit Gesang von Engelhardt.

Lambert's Garten.

Mittwoch um 6 Uhr Konzert (2½ Sgr.) Ouvert. z. Oberon. Sinfonie B-dur von Haydn. Variation über das Fuchslied.

Donnerstag 7 Uhr Konzert. (1 Sgr.)

Radeck.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 22. Juli Vrm. 8 Uhr 1 Fuß 1 Zoll.
= = 23. = = = = 1 = — =

Posener Marktbericht vom 23. Juli.

	von Thl.	Sgr.	Pf.	bis Thl.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	3	—	—	3	1	3
Mittel-Weizen	2	23	9	2	25	—
Bruch-Weizen	2	15	—	2	20	—
Roggen, schwerere Sorte	2	—	—	2	5	—
Roggen, leichtere Sorte	1	25	—	1	27	6
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	2	6	1	5	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen, Schfl. 16 Mtz.	3	15	—	3	20	—
Winterraps	3	19	—	3	21	3
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	14	—	—	15	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	1	25	—	2	5	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Rüböl, Ct. z. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Spiritus, pr. 100 Quart, à 80 % Tralles
22. Juli 1862 18 Thl. 25 Sgr — 19 Thl. — Sgr
23. = = 18 = 25 = — 19 = — =

Die Markt-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 23. Juli 1862.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Posener 4% alte Pfandbriefe	—	104½	—
= 3½ = =	—	99	—
= 4 = neue =	—	99¼	—
= Rentenbriefe	—	99½	—
= Provinzial-Bankaktien	—	97½	—
= 5% Prov.-Obligat.	—	—	—
= 5 = Kreis-Obligationen	—	—	—
= 5 = Obra-Mel.-Oblig.	—	—	—
= 4½ = Kreis-Obligationen	—	—	—
= 4 = Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	90¼	—
= 4 = Staats-Anleihe	—	—	—
= 4½ = Freiw. Anleihe	—	—	—
= 4½% St.-Anl. excl. 50 u 52	—	—	—
= 5 = Staats-Anleihe	—	108½	—
= 3½ = Prämien-Anleihe	—	124	—
Schlesische 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpreuß. 3½ =	—	88¾	—
Polnische 4 = =	—	87¾	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
= = Prior. Akt. Lit. E.	—	—	—
Stargard-Pos. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	87¼	—
Ausländ. Banknoten große Ap.	—	—	—
Neueste 5% Russ. Engl. Anleihe	92½	—	—

Roggen schwach behauptet, pr. Juli 46½ Gd., 47 Br., Juli-August 45½ bz., ⅔ Br., Aug.-Sept. 45 Gd., Sept.-Okt. 44¾ Br., ⅔ Gd., Okt.-Nov. 44½ bz. u. Br., Nov.-Dez. 44 Gd.

Spiritus wenig verändert, mit Faß pr. Juli 19¼ bz. u. Br., Aug. 18⅞ Gd., 19 Br., Sept. 18⅞ Br., ⅚ Gd., Okt. 18 1/12 bz. u. Br., Nov. 17½ Br., Dez. 17¼ Br.

Börsen-Telegramm.

Berlin, den 23. Juli 1862.
Roggen, Stimmung ruhig.
= loko 55½.
= Juli 55¾.
= September-Oktober 51⅝.
Spiritus, Stimmung besser.
= loko 19⅚.
= Juli 19⅝.
= September-Oktober 19¾.
Rüböl, Stimmung matt.
= loko 14⅓.
= Juli 14⅓.
= September-Oktober 14⅛.
Stimmung der Fondsbörse: Fonds fest.
Staatsschuldscheine 90½.
Neue Posener 4 % Pfandbriefe 99¼.
Polnische Banknoten 87⅛.

Produkten-Börse.

Berlin, 22. Juli. Wind: W. Barometer: 28³. Thermometer: früh 9° +. Witterung: bedeckt und kühl.

Weizen loko 65 a 82 Rt.

Roggen loko 54¾ a 57 Rt., Juli 56½ a 57 a 56¼ Rt. bz., Juli-Aug. 53¼ a 53¾ a 52⅞ Rt. bz. u. Gd., 53 Br., Aug.-Sept. 52¼ a 52¾ a 52 Rt. bz., Sept.-Okt. 52 a 52½ a 51¾ Rt. bz. u. Gd., 52 Br., Okt.-Nov. 50½ a 50⅞ a 50¼ Rt., Nov.-Dez. 49¾ a 50 a 49½ Rt. bz., Frühjahr 49 a 48⅝ Rt. bz.

Große Gerste 35 a 40 Rt.

Hafer loko 25 a 28 Rt., Juli-Aug. 25¾ Rt., Aug.-Sept. 25¾ Rt., Sept.-Okt. 25¾ Rt., Okt.-Nov. 25½ Rt., Nov.-Dez. 25¼ Rt., Frühjahr 25½ Rt. bz. u. Gd.

Rüböl loko 14⅜ a 14 5/12 Rt. bz., Juli 14⅜ Rt. Br., 14⅓ Gd., Juli-Aug. 14⅜ a 14⅓ Rt. bz., Aug.-Sept. 14¼ Rt. bz. u. Gd., 14⅓ Br., Sept.-Okt. 14⅓ a 14¼ Rt. bz. u. Gd., 14⅓ Br., Okt.-Nov. 14⅓ a 14 7/24 Rt. bz., 14⅓ Br., 14¼ Gd., Nov.-Dez. 14⅓ Br.

Spiritus loko ohne Faß 20 Rt. bz., Juli 19 11/24 a 19½ a 19 11/24 Rt. bz., 19½ Br., 19 5/12 Gd., Juli-Aug. do., Aug.-Sept. 19½ a 19 7/12 Rt. bz. u. Br., 19½ Gd., Sept.-Okt. 19½ a 19⅝ Rt. bz. u. Br., 19½ Gd., Okt.-Nov. 18⅔ Rt. bz., Nov.-Dez. 18¼ a 18⅓ Rt. bz., Mai 18¾ Rt. Br.

Weizenmehl 0. 4 11/12 a 5⅓, 0. u. 1. 4½ a 5 Rt.
Roggenmehl 0. 3¾ a 4 1/12, 0. u. 1. 3¼ a 3¾ Rt.
(B. u. H. Z.)

Stettin, 22. Juli. Witterung: stürmisch, bewölkt. Temperatur: + 16° R. Wind: SW.

Weizen loko p. 85pfd. gelber galiz. 74 a 78¾ Rt. bz., gelber poln. 80 Rt. bz., do. blauspitziger 72 Rt. bz., bunter poln. u. schles. 81 Rt. bz., weißer Kakauer 80—81 Rt. bz., Juli-Aug. 83/85pfd. gelber 81¾, 81½ Rt. bz., Sept.-Okt. 80½ Rt. bz. u. Br., Okt.-Nov. 79 Rt. Br.

Roggen loko p. 77pfd. 52—52½ Rt. bz., 77pfd. Juli 52½, 52¼ Rt. bz., Juli-Aug. 51 Rt. bz. u. Br., Sept.-Okt. 50½ Rt. bz., Okt.-Nov. 48⅞ Rt. bz., Frühjahr 48½, 48⅝ Rt. bz.

Gerste loko p. 70pfd. galiz. 37—38 Rt. bz., schles. 40½ Rt. bz.

Hafer ohne Umsatz.

Erbsen, Futter- 52 Rt. bz.

Winterrübsen loko 96—99 Rt. bz., geringer 92 Rt. bz.

Winterraps, feuchter 90 a 96 Rt. bz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
70—80	48—52	36—40	28—30	50—56

Rüböl loko 14½ Rt. Br., Aug. 14⅓ Rt. Gd., Sept.-Okt. 14¼ Rt. bz. u. Gd., 14⅓ Br.

Spiritus loko ohne Faß 19½, ⅔ Rt. bz., mit Faß 19⅓ Rt. bz., Juli 19¼ Rt. bz., Juli-Aug. u. Aug.-Sept. 19 Rt. bz. u. Br., Sept.-Okt. 19—18 11/12 Rt. bz., Okt.-Nov. 18⅛ Rt. bz., Frühjahr 18⅔ Rt. Br. (Ostſ. Ztg.)

Breslau, 22. Juli. West-Wind, früh 9° Wärme. Die Witterung ist trübe, zum Regen geneigt und kühl.

Neuer weißer schlesischer Weizen p. 84pfd. 78—86—91 Sgr., galiz. 76—84—88 Sgr., gelber schles. 76—85—90 Sgr., galiz. 76—84—86 Sgr., feinster über Notiz bz.

Roggen p. 84pfd. 59—61—63—66 Sgr.

Gerste p. 70pfd. 40—42 Sgr.

Hafer p. 50pfd. 27—28½ Sgr., feinste über Notiz bezahlt.

Kocherbsen 55—58 Sgr., Futtererbsen 50—53 Sgr. p. 90pfd.

Winterraps 185—224—238 Sgr., Winterrübsen 210—224—238 Sgr. p. 150 Pfd. Brutto, feinster über Notiz bz.

Rother Kleesamen 8—14 Rt., weißer alter 8½—17 Rt., weißer neuer 15—19 Rt., hochfeiner 20 Rt. und darüber bz.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 18⅝ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Juli 49½ bz. u. Br., Juli-August 47½ Br., Aug.-Sept. 46½ Br., Sept.-Okt. 46—45½ bz. u. Gd., 45¾ Br., Okt.-Nov. 45 Br., Nov.-Dez. 44½ Br.

Hafer Juli 23 Br.

Rüböl loko 14⅙ Br., p. Juli u. Juli-Aug. 13⅚ bz., Aug.-Sept. 13⅞ Br., Sept.-Okt. u. Okt.-Nov. 13⅞ bz., Nov.-Dez. 13⅞ Br., Dez.-Januar 13⅚ bz.

Spiritus loko 18 11/12 bz., p. Juli, Juli-Aug. u. Aug.-Sept. 18¾ Gd., Sept.-Okt. 18¾ Br., Okt.-Nov. 17⅞ bz. u. Gd., Nov.-Dez. 17⅔ bz. (Br. Hdlsbl.)

Magdeburg, 22. Juli. Weizen 72—76 Thlr., Roggen 56—59 Thlr., Gerste 39—41 Thlr., Hafer 27—28 Thlr.

Wollbericht.

Pesth, 19. Juli. [Schafwolle.] Seit unserem Juliwollmarkte sind hier gegen 1800 Centner Wolle, bestehend aus feinen und mittelfeinen Tuchwollen, mittelfeinen und geringen Kammwollen, Sandeinschuren und Theiß-Zweischur Winter- und Sommerwollen verkauft worden. Obwohl die Preise nur wenig höher sind als am Markt, so bleibt die Tendenz doch immer eine steigende. Am Einkauf obiger Wollen betheiligten sich sowohl östreichische Käufer als das Ausland.

Telegraphischer Börsenbericht.

Hamburg, 22. Juli. Weizen loko letzte höchste Preise bezahlt, ab Ostsee 134, ab Holstein 132 gehalten. Roggen loko preishaltend, ab Königsberg Juli-August 86—87 gefordert, 85—86 zu machen. Oel Oktober 29⅜, Mai 28½. Kaffee, fest, 3000 Sack Laguyra 7½ bis 8¾, 5000 Sack Rio und andere Sorten verkauft.

Liverpool, 22. Juli. Baumwolle: 2000 Ballen Umsatz. Preise gedrückt.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 22. Juli 1862.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	102¾ bz	
Staats-Anl. 1859	5	108¾ bz	
do. 50, 52 konv.	4½	100 bz	
do. 54, 55, 57, 59	4½	102½ bz	[1859r
do. 1856	4½	102½ bz	[102⅝ G
do. 1853	4	100 bz	
Präm. St. Anl. 1855	3½	124 bz	
Staats-Schuldsch.	3½	90½ bz	
Kur- u. Neum. Schldv	3½	90½ bz	
Berl. Stadt-Obl.	4½	102⅝ G	
do. do.	3½	90¼ bz	
Berl. Börsenh. Obl.	5	103⅛ bz	
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-Märkische	3½	93⅜ bz	
do.	4	101⅛ bz	
Ostpreußische	3½	89½ B	
do.	4	100 G	
Pommersche	3½	92 bz	
do. neue	4	101⅛ bz	
Posensche	4	104¾ G	
do.	3½	98⅞ G	
do. neue	4	99¼ G	
Schlesische	3½	94⅝ B	
do. B. garant.	3½	— —	
Westpreußische	3½	89 bz	
do.	4	99¾ bz	
do. neue	4	99½ B	
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	100¼ bz	
Pommersche	4	99⅞ bz	
Posensche	4	99½ G	
Preußische	4	99¾ bz	
Rhein.-Westf.	4	99¾ B	
Sächsische	4	100½ bz	
Schlesische	4	101 bz	

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	56½ B
do. National-Anl.	5	65¾ bz
do. 250fl. Präm. Ob.	4	72¾ G
do. 100fl. Kred. Loose	—	69¾ bz
do. 5prz. Loose (1860)	5	72¾ bz, 72½ B
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	86⅝ G
6. do.	5	95¾ B
Englische Anl.	5	94¼ bz
N. Russ. Egl. Anl	3	59¼ etw bz
do.	4½	89 G
do. v. J. 1862	5	92⅛-¼ bz
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	83 G
Cert. A. 300 Fl.	5	95 G
do. B. 200 Fl.	—	23½ G
Pfdbr. n. i. SR.	4	88 u 87¾ bz
Part. O. 500 Fl.	4	92¾ bz
Hamb. Pr. 100 BM.	—	98 B
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	56½ G
Neue Bad. 35fl. Loos.	—	31¾ B
Dessauer Präm. Anl.	3½	103½ G
Schwed. Präm. Anl.	—	98 G

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	115¾ G
Berl. Handels-Ges.	4	92½ etw bz u G
Braunschwg. Bank-	4	80¾ etw bz
Bremer do.	4	104 B
Coburger Kredit-do.	4	73½ G
Danzig. Priv. Bk.	4	102¾ B
Darmstädter Kred.	4	87¾-88 bz u B
do. Zettel-Bank	4	99½ G
Dessauer Kredit-B.	4	5⅛ bz
Dessauer Landesbk.	4	27 bz
Disk. Komm. Anth.	4	97⅞ bz
Genfer Kreditbank	4	46¾ bz
Geraer Bank	4	91½ G
Gothaer Privat do.	4	80¼ bz u G
Hannoversche do.	4	100 B
Königsb. Privatbk.	4	100½ B
Leipziger Kreditbk.	4	78⅜ B
Luxemburger Bank	4	97½ G
Magdeb. Privatbk.	4	89½ G
Meininger Kreditbk.	4	91 Post bz
Moldau. Land. Bk.	4	27¼ B
Norddeutsche do.	4	96¾ bz
Oestr. Kredit- do.	5	85¼-½etw-84⅞bz
Pomm. Ritter- do.	4	95 bz
Posener Prov. Bank	4	97½ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	124½ bz
Rostocker Bank	4	116 G
Schles. Bankverein	4	97½ bz
Thüring. Bank	4	60 B
Vereinsbnk. Hamb.	4	101½ G
Weimar. Bank	4	81¾ G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	93 G
do. II. Em.	4	92½ bz
do. III. Em.	4½	100 B
Aachen-Mastricht	4½	73 G
do. II. Em.	5	73¾ G
Bergisch-Märkische	4½	101¾ G
do. II. Ser. (1850)	4½	101¾ B
do. II. Ser. (1855)	5	101½ G
do. III. S. 3½ (R.S.)	3½	85 bz
do. IV. Ser.	5	101½ G
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	94¾ B
do. II. Ser.	4½	99¾ G
Berlin-Anhalt	4	100 G
do.	4½	101¾ G
Berlin-Hamburg	4½	99¼ bz
do. II. Em.	4½	99¼ bz
Berl. Potsd. Mg. A.	4	99¼ G
do. Litt. B.	4	99¼ G
do. Litt. C.	4½	101½ bz
do. Litt. D.	4½	101½ bz
Berlin-Stettin	4½	101¼ G
do. II. Em.	4	97 bz
do. III. Em.	4	96 bz
do. IV. S. v. St. gar.	4½	101¾ B
Bresl. Schw. Freib.	4½	101½ G
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	99¼ G
Cöln-Minden	4½	101½ G
do. II. Em.	5	102½ bz
do.	4	97 bz
do. III. Em.	4	94⅞ G
do.	4½	101¼ bz
do. IV. Em.	4	93¾ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	92¼ B
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	102¾ B
Magdeb. Wittenb.	4½	100 B
Niederschles. Märk.	4	99 bz
do. conv.	4	99 bz
do. conv. III. Ser.	4	98¼ B
do. IV. Ser.	4½	102 bz
Niederschl. Zweigb.	5	101 B
Nordb., Fried. Wilh.	4½	99½ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	88½ G
do. Litt. C.	4	— —
do. Litt. D.	4	97 B
do. Litt. E.	3½	85¼ G
do. Litt. F.	4½	102 B
Oestr. Französ. St.	3	272-73 bz
Oestr. südl. Staatsb.	3	264 B
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	93¾ bz
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. Prior. Obl.	4½	99¼ bz
Rhein-Nahe v. St. g.	4½	101 bz
do. II. Em.	4½	101 bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	100¾ G
do. III. Em.	4½	100¾ G
Thüringer	4½	101½ bz
Thüringer II. Ser.	4½	102 G
do. III. Ser.	4½	102 bz
do. IV. Ser.	4½	102 bz

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	85¼ G
Aachen-Mastricht	4	34½ bz
Amsterd. Rotterd.	4	91 B
Berg. Märk. Lt. A.	4	109¾ bz
do. Lt. B.	4	103 G
Berlin-Anhalt	4	141 bz
Berlin-Hamburg	4	118¾ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	216 bz
Berlin-Stettin	4	129¾ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	129½ B
Brieg-Neiße	4	74 bz
Cöln-Minden	3½	178 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	56½ B
do. Stamm-Pr.	4½	93½ bz
do. do.	5	96¼ G
Löbau-Zittauer	4	37½ G
Ludwigshaf. Bexb.	4	136 G
Magdeb. Halberst.	4	325 G
Magdeb. Leipzig	4	260 G
Magdeb. Wittenb.	4	44¼ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	125¾-26 bz u B
Mecklenburger	4	59 bz
Münster-Hammer	4	98 B
Niederschles. Märk.	4	99⅜ bz
Niederschl. Zweigb.	4	74 bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	65⅛-64½ bz u G
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	156-56½ bz u B
do. Lt. B.	3½	136¼ bz
Oest. Franz. Staat.	5	130½ bz u B
Oest. sdl. StB (Lom)	5	149½-149 bz
Oppeln-Tarnowitz	4	48½ bz
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	60 bz
Rheinische	4	94¼ B
do. Stamm-Pr.	4	102 B
Rhein-Nahebahn	4	30¾ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	91¾ bz
Stargard-Posen	3½	102 bz
Thüringer	4	120 G

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅓ bz
Gold-Kronen	—	9. 6½ G
Louisd'or	—	109¾ bz
Sovereigns	—	6. 24¼ bz
Napoleonsd'or	—	5. 11½ bz u B
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 461½ bz
Dollars	—	1. 11⅛ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 23 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99½ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oestr. Banknoten	—	80⅞ bz
Poln. Bankbillets	—	87¼ bz u G
Russische do.	—	87¼ bz u G

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	112½ G
Berl. Eisenb. Fab.	5	91¾ etw bz u G
Hörder Hüttenv. A.	5	86½ B
Minerva, Brgw. A.	5	33¾ bz u G
Neustädt. Hüttenv.	4	6½ B
Concordia	4	108½ G
Magdeb. Feuerverf.	4	410 G

Wechsel-Kurse vom 22. Juli.

Amstrd. 250 fl. 10 T	4	143¾ bz
do. 2 M.	4	142¾ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	152 G
do. do. 2 M.	4	151¼ bz
London 1 Lstr 3 M.	3	6. 22⅝ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3½	80⅛ G
Wien 150 fl. 8 T.	—	80 bz
do. do. 2 M.	5	79¼ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 26 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	2½	56. 28 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅚ G
do. do. 2 M.	4	99⅓ G
Petersb. 100 R. 3 W	5	97 bz
do. do. 3 M.	4	96¼ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	2½	109⅝ bz
Warschau 90 R. 8 T.	5	87¼ bz

Auch heute war der überwiegend größere Theil der Effekten unthätig, die Bewegung auf eine geringe Anzahl von Papieren beschränkt.

Breslau, 22. Juli. Etwas mattere Stimmung bei geringem Geschäft und wenig veränderten Kursen.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bank-Akt. 85¼ Br. Oestr. Loose 1860 —. Posener Bank —. Schlesischer Bankverein 97⅝ Gd. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Akt. 130¼ Br. dito Prior. Oblig. 97¼ Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. —. dito Prior. Oblig. Lit. E. —. Köln-Mind. Prior. 94 1/12 Br. Neiße-Brieger 73⅜ Gd. Oberschles. Lit. A. u. C. 156⅝ Br. do. Lit. B. 136½ Gd. do. Prior. Oblig. 97¼ Br. do. Prior. Oblig. 102¼ Br. dito Prior. Oblig. Lit. F. 85⅝ Br. Oppeln-Tarnowitzer 48⅞ Br. Kosel-Oderberger 57¼ Br. do. Prior. Oblig. —. do. Prior. Oblig. —. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., Dienstag 22. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Oestr. Effekten ohne wesentliche Veränderung. Vollbezahlte neue Russen 90½.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe 123. Preuß. Kassenscheine 104⅞. Ludwigshafen-Berbach 137. Berliner Wechsel 105⅛. Hamburger Wechsel 88⅜. Londoner Wechsel 118⅜. Pariser Wechsel 93⅞. Wiener Wechsel 93¼. Darmstädter Bankaktien 219. Darmstädter Zettelbank 250. Meininger Kreditaktien 90½. Luxemburger Kreditbank 100¼. 3% Spanier 48½. 1% Spanier 44½. Span. Kreditbank Pereira 500. Span. Kreditbank von Rothschild —. Kurhessische Loose 57. Badische Loose 55¼. 5% Metalliques 55. 4½% Metalliques 49⅛. 1854r Loose 71. Oestreichische National-Anlehen 63¾. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 228¾. Oestr. Bankantheile 744. Oestreichische Kreditaktien 198. Neueste östreich. Anleihe 72⅞. Oestreich. Elisabethbahn 121. Rhein-Nahebahn 32¾. Hessische Ludwigsbahn 125¾.

Hamburg, Dienstag 22. Juli, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Ruhig, bis auf Nordbahn, worin lebhaftes Geschäft.

Schlußkurse. National-Anleihe 64. Oestr. Kreditaktien 83¾. 3% Spanier 45¼. 1% Spanier 41. Mexikaner 26½. Vereinsbank 101⅞. Norddeutsche Bank 97½. Rheinische 93½. Märkisch-Bergische —. Nordbahn 64. Diskonto 2½. London lang 13 Mk. 3¾ Sh. not., 13 Mk. 4½ Sh. bez. London kurz 13 Mk. 5 Sh. not., 13 Mk. 5⅝ Sh. bez. Amsterdam 35, 85. Wien 96, 75. Petersburg 30.

London, Dienstag 22. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Bedeckter Himmel; warm.

Konsols 92⅞. 1% Spanier 44½. Mexikaner 28. Sardinier 84. 5% Russen 96. 4½% Russen 90. Hamburg 3 Monat 13 Mk. 7½ Sh. Wien 12 Fl. 80 Kr.

Amsterdam, Dienstag 22. Juli, Nachmittags 4 Uhr.

5% Oestr. Nat. Anl. 61. 5% Metalliques Lit. B. 75¼. 5% Metalliques 52 1/16. 2½% Metalliques 26 15/16. 1% Spanier 44¼. 3% Spanier 48 3/16. 5% Russen 80⅜. 5% Stieglitz de 1855 89¼. Londoner Wechsel, kurz 11, 75. Hamburger Wechsel 35 3/16. Holländische Integrale 63 5/16.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.